

Präsident Truman bei McArthur

Treffpunkt „irgendwo im Pazifik“ / Thema: Amerikanische Fernostpolitik

WASHINGTON. Präsident Truman trifft „irgendwo im Pazifik“ mit General McArthur zusammen, um kritische Fragen des Fernen Ostens und den weiteren Verlauf des koreanischen Feldzuges zu besprechen. Für heute früh war eine Zwischenlandung in Honolulu vorgesehen. Die Besprechungen sollen westlich der Hawaii-Inseln stattfinden. Es ist jedoch nicht bekannt, ob sie auf einer Insel oder einem Schiff — im letzteren Falle auf dem Schlachtschiff „Missouri“ — abgehalten werden. Truman will Dienstag wieder in Washington sein.

Aus Washingtoner Regierungskreisen verlautete, die Besprechungen sollten nur dem Gedankenaustausch dienen, ohne daß irgendwelche Beschlüsse gefaßt würden. Zur Sprache kommen sollen vor allem die Formosafrage, über die zwischen Truman und McArthur gewisse Differenzen bestanden haben. Außerdem wird angenommen, daß Truman die Ansichten McArthurs über die Dauer des Krieges in Korea, die Wahrscheinlichkeit eines Partisanenkrieges und die notwendigen Maßnahmen zur Bildung eines einheitlichen Korea hören will. Diese Besprechung ist die erste zwischen Truman und McArthur, da letzterer seit 1937 nicht mehr in den USA gewesen ist.

Präsident Truman flog bereits am Mittwoch nach St. Louis, wo er die erste Zwischenlandung auf seinem 10.000-km-Flug vornahm. In einer zweiten Maschine, die den Präsidenten begleitet, befinden sich 38 Pressevertreter. Mit Truman reisen außerdem Generalstabschef Bradley, Sonderbotschafter Jessup und der Leiter der Fernostabteilung, Rusk.

In der Erklärung, in der Truman sein bevorstehendes Zusammentreffen mit McArthur bekanntgab, betonte er, daß die USA an einer militärischen Sonderstellung nicht interessiert seien: „Wir haben kein Interesse daran, ir-

gendwelche Sonderpositionen der Vereinigten Staaten in Korea zu erringen, noch wünschen wir dort Stützpunkte und andere militärische Einrichtungen beizubehalten. Wir haben nur den Wunsch, unsere Streitkräfte so schnell wie es mit der Erfüllung unserer Verpflichtungen als UN-Mitgliedstaat zu vereinbaren ist, aus Korea abzuziehen und wieder ihrem normalen Dienst zuzuführen.“

Nach Meldungen aus Tokio wird McArthur

voraussichtlich betonen, daß die Kommunisten nach ihrer Niederlage in Korea irgendwo anders in Asien zuschlagen werden und nur durch eine starke und wachsame Streitmacht der UN aufgehalten werden können. Neben anderen Beratungsthemen dürfte dieses wohl den breitesten Raum einnehmen. Als besonders bedrohlich wird Indochina angesehen. Der Angriff auf Südkorea stellt nach Ansicht dieser Kreise nur ein Ablenkungsmanöver und nicht eine militärische Aktion ersten Ranges dar.

In diplomatischen Kreisen Londons glaubt man, daß bei dem Treffen Truman-McArthur die Meinungsverschiedenheiten über die amerikanische Fernostpolitik durch die persönliche Fühlungnahme beseitigt werden können.

Dr. Lehr neuer Bundesinnenminister

Ernennung durch den Bundespräsidenten bereits erfolgt

BONN. Bundespräsident Prof. Heuß hat am Mittwochnachmittag Dr. Robert Lehr, den stellvertretenden CDU-Vorsitzenden in Nordrhein-Westfalen zum Bundesinnenminister ernannt, nachdem er das Rücktrittsgesuch des bisherigen Innenministers Dr. Gustav Heinemann endgültig angenommen hatte. Die Ernennung Lehrs erfolgte nach einer längeren Aussprache mit dem Bundeskanzler und nach einem Empfang durch den Bundespräsidenten, Dr. Heuss, am Dienstag das Innenministerium

angeboten hatte, hat die Übernahme des Postens abgelehnt.

Unmittelbar nach seiner Ernennung erklärte Dr. Lehr, daß er es als wichtigste Aufgabe seines Amtes betrachte, die innere Sicherheit der Bundesrepublik zu gewährleisten. „Ich will für die innere Ruhe und Ordnung im Bundesgebiet arbeiten“, sagte der neue Minister. Dr. Lehr betonte auch, daß er auf gute Zusammenarbeit mit dem Bundestag größten Wert lege.

Die Ernennung Dr. Lehrs ist von den Sprechern der drei Bonner Regierungsparteien begrüßt worden, vor allem weil Dr. Lehr auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit als Düsseldorf-Oberbürgermeister über ausgezeichnete Verwaltungserfahrungen verfügt. Die Parteien erwarten von Dr. Lehr, daß er besonders das Parteiengesetz vorantreibt, das gegenwärtig im Bundesministerium vorbereitet wird. Die Sozialdemokratische Partei sehe in der Ernennung Dr. Lehrs „eine Auswechslung im ungünstigen Sinn“, erklärte der Sprecher der SPD-Fraktion, der Abg. Mellies. „Wir befürchten sehr, daß Dr. Lehr, obwohl eine alte Gegnerschaft zwischen ihm und Adenauer besteht, nicht mehr die Kraft aufbringen wird, Adenauer den Widerstand zu leisten, den Heinemann geleistet hat“, sagte Mellies.

Der 67jährige Dr. Lehr ist Mitglied der CDU-Fraktion des Bundestages. Er war maßgebend an der Gründung der CDU in Nordrhein-Westfalen beteiligt. Kurz nach Kriegsende übernahm er das Amt des Oberpräsidenten von Nordrhein-Westfalen. Dr. Lehr, der auch Mitglied des Parlamentarischen Rates war, ist Aufsichtsratsmitglied der Vereinigten Stahlwerke Düsseldorf. Vor 1933 war Dr. Lehr Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf. Damals gehörte er der Deutschnationalen Volkspartei an. 1933 wurde er verhaftet und seines Amtes enthoben.

ihrer Hauptstadt Pjoengjang zu umgehen. Am Mittwoch war es ihnen gelungen, die Städte Chorwon, Kumhwa und Pjoengjang zu besetzen. Auch die amerikanischen Truppen nahmen ihren Vorstoß in Richtung Pjoengjang wieder auf.

Treffen der Großmächte

USA stimmen Vorschlag Wyshinskis zu

LAKE SUCCESS. Die Sowjetunion hat am Mittwoch dem ersten politischen UN-Ausschuß formell ein Treffen der 3 Großmächte vorgeschlagen, auf dem die Aufrechterhaltung des internationalen Friedens und der Sicherheit beraten werden sollte. Der sowjetische Außenminister trat dafür ein, daß der Sicherheitsrat seine Arbeiten zur Bildung einer internationalen Polizeitruppe beschleunigt. Die USA haben sich bereits im Prinzip mit dem sowjetischen Vorschlag einverstanden erklärt. Ein Sprecher der amerikanischen Delegation erklärte, Wyshinskis Resolutionen zur Stärkung der UN-Gegenaktionen deckten sich zum Teil mit der Siebenmächteresolution gegen Aggressionen.

Generalprobe gegen Tibet

Verhandlungen in Peking

KALKUTTA. Chinesische kommunistische Truppen sind nach einem Bericht des Korrespondenten der indischen Zeitung „Statesman“ aus Kalimpong in Tibet eingedrungen und 80 km in das Landesinnere vorgestoßen. In Lhasa sehe man diese Invasion als eine „Generalprobe“ und nicht als entscheidenden Angriff auf Tibet an.

Es wird vermutet, daß die Invasion weitergeführt wird, sobald die chinesisch-tibetischen Besprechungen, die von Neu Delhi nach Peking verlegt wurden, zusammenbrochen.

Der rote Januskopf

Von Jean Teilgen

Die Staaten Europas rücken ausnahmslos dem organisierten Kommunismus mit strengen Maßnahmen zu Leibe. Vor allem die von Kommunisten infiltrierten Bürokratien der Politik, Gewerkschaften und Kommunen werden unter die Lupe genommen. Nirgendwo läßt sich die Gefährlichkeit und Bedenkenlosigkeit der Kommunistentaktik besser beobachten als in Frankreich. Der bekannte Chefredakteur von „Radio Paris“ und Vorkämpfer des Europa-Gedankens, Jean Teilgen, stellt uns einen Aufsatz aus seiner Feder zur Verfügung, dem wir folgende Gedanken entnehmen:

Die kommunistischen Parteien der Länder sind keine Parteien, sondern eine weltumfassende Bewegung, und je nationaler sie sich gebärden, um so stärker dienen sie ihrem internationalen Ziel. Die kommunistische Partei Frankreichs zeigt diese Taktik am anschaulichsten. Im schönen Abendsonnenschein der Volksfront von 1936 hatte die kommunistische Partei nur 12 Abgeordnete. Dank diesem Scheinidyll der Einigkeit konnten die Kommunisten, da sie den rötlichsten Abglanz der Einheitsformen zeigten, bei den nächsten Wahlen auf 75 Sitze klettern. Der Kampf gegen den Faschismus stand ihnen so wunderbar zu Gesicht, daß sie sich sogar als die legitimen Erben der Jakobiner feiern lassen konnten. Diese Tarnung ließ sie als die besten der Patrioten erscheinen, bis 1939 der Faschist Hitler sich mit dem Kommunisten Stalin verbündete.

Damals wurde klar, was später wieder vergessen wurde; die Kommunisten sind nur so lange Patrioten, als es den Interessen ihres eigentlichen Vaterlandes — der Sowjetunion — entspricht. Als die Truppen einheilt, der sich der kommunistische Generalsekretär Maurice Thorez zu stellen hatte, mobil machte, desertierte der Soldat Thorez nach Moskau. Nach dem Waffenstillstand 1941 beehrte sich die als unpatriotisch verbotene KP Frankreichs, mit den deutschen Militärbehörden schnell ins Geschäft zu kommen. Nächster Szenenwechsel am 20. Juni 1941: die „westlichen Kriegsverbrecher“ werden mit einem Schläge zu „Verfechtern der Demokratie“, ihre Flugzeuge morden nicht mehr Frauen und Kinder auf dem „Sudalar des Kapitalismus“, sondern für das Allerheiligste der Völkerfreiheit. Wieder waren die Kommunisten die Lautesten und Lautesten, die Besten aller Demokraten.

Der Kommunismus ist ein Zustand fortwährenden Verrats am Vaterland, getarnt durch eine schier unfassliche Unverschämtheit, die besteht: war es nicht gerade General de Gaulle, der nach der Befreiung den Deserteur Thorez statt auf die Anklagebank auf den Sessel des Vizepräsidenten des Ministerrats setzte? Aber war es nicht auch der gleiche Maurice Thorez, der in dieser Eigenschaft die ersten entscheidenden Maßnahmen gegen die Rebellen in Indochina gegenzeichnete und der heute diesen Kampf gegen die Existenz Frankreichs mit allen Mitteln sabotiert, der die Rebellion auf das ganze überseeische Frankreich auszudehnen bemüht ist? Ist es nicht der gleiche Kommunismus, der die Arbeiter in die vernichtenden Streiks betete, die angeblich Lohnforderungen gelten, und der sie dann für die Arbeiter ergebnislos zusammenbrechen läßt, weil es ihm gar nicht um die Arbeiterwünsche, sondern nur um die Sabotage der französischen Volkswirtschaft, also damit auch der Arbeiterinteressen geht? Ist es nicht der gleiche Kommunismus, der vor dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 die Hafnarbeiter im Rüstungshafen Le Havre zu freiwilligen Ueberstunden aufrief und nach dem Pakt die gleichen Arbeiter aus der Partei ausschloß, als sie jetzt erst recht für ihr bedrohtes Land Ueberstunden machen wollten?

Man wird fragen, wie es dann komme, daß trotz dieses Dauerverrats die KP Frankreichs immer noch mit 6 Millionen Mitgliedern und etwa 800.000 Anhängern die stärkste politische Einheit ist. Das ist die Schuld der nichtkommunistischen Kräfte. Die Anhänger der Kommunisten glauben nur wenig an die einzelnen Dogmen der marxistischen Lehre oder an die Sauberkeit ihrer Führung; aber sie glauben am allerwenigsten an die Fähigkeit und den guten Willen der herrschenden Klassen, ihnen soziale Gerechtigkeit zu geben. Die Arbeiter unterliegen wider Willen dem Glanz der Versuchung, „Steine in Brot und die Erde in den Himmel zu verwandeln“, — und ist die schillernde Macht der kommunistischen Taktik gemessen an der einfallösen Ohnmacht ihrer Gegner, nicht ebenso verführerisch? Die Arbeiter glauben gegen alle Zweifel, im Kommunismus noch immer die einzige Chance gegen den ausbeuterischen Kapitalismus sehen zu müssen, weil die übrigen Parteien mehr als ein Jahrhundert sich nicht entschlossen genug der Pflicht widmeten, zuerst und zumeist den arbeitenden Menschen ihr Recht zu geben. Gebt ihnen den Glauben daran — und der Glaube an den Kommunismus ist tot.

Entscheidung nur beim Bundestag

Rundfunkansprache Dr. Adenauers über die Remilitarisierung Deutschlands

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer sprach am Mittwochabend über den westdeutschen Rundfunk zur internationalen Lage und über die Sicherheit Deutschlands. Der Bundeskanzler versicherte ausdrücklich, daß die Bundesrepublik keine Verpflichtungen zur Remilitarisierung eingegangen ist. Er habe den Westmächten mitgeteilt, daß nur der Bundestag entscheiden könne, ob wieder deutsche Divisionen aufgestellt werden sollen und daß der Bundestag darüber erst dann entscheiden könne, wenn die Westmächte an Deutschland genaue und offizielle Fragen hierzu gestellt haben. Eine Volksbefragung oder Parlamentsauflösung könne es wegen der Remilitarisierung nicht geben, weil eine solche Befragung im Grundgesetz nicht vorgesehen sei.

Dr. Adenauer wandte sich gegen öffentliche Erklärungen und öffentliche Briefe, „die übrigens nicht von besonders großem Verantwortungsgefühl zeugen“, in denen behauptet worden ist, die Wiederaufrüstung Deutschlands laufe mit Hochdruck an. Der Bundeskanzler wies alle derartigen Gerüchte oder Behauptungen über deutsch-alliierte Abmachungen über eine deutsche Wiederaufrüstung als frei erfunden und absurd zurück. Er könne im Interesse derjenigen, die solche Behauptungen von einer bereits angelaufenen deutschen Wiederaufrüstung aufstellen, nur annehmen, daß sie Mystifikationen zum Opfer gefallen sind.

Der Bundeskanzler befaßte sich dann mit den gefährlichen Spannungen zwischen den beiden Mächtegruppen. Erste Anzeichen für

die Deutschen seien die Anhäufung sowjet-russischer Truppen in der Sowjetzone, die Volkspolizeiarmerie in der Sowjetzone und die Drohungen, die von den verantwortlichen Männern der Sowjetzonenrepublik gegen die Bundesrepublik gebraucht wurden. Dr. Adenauer unterstrich die Bedeutung der alliierten Garantie für die äußere Sicherheit des Bundes und Berlins. Damit gehöre der früher einmal ausgesprochene Gedanke von einer einhaltenden Verteidigung bis zum Rhein endgültig der Vergangenheit an. Der Bundeskanzler bat noch einmal um Vertrauen für das deutsche Volk und bekannte sich zum Schluß zu dem Standpunkt der Vereinigten Staaten, daß man mit Sowjetrußland nur auf dem Boden der Gleichheit sprechen könne. Deutschland liebe den Frieden über alles. Weil es aber wisse, was Sklaverei bedeute — und zwar aus der nationalsozialistischen Zeit und durch das Regime in der Sowjetzone —, liebe es die Freiheit und stehe aus ganzem Herzen im Lager der Freiheit.

Alliierte gegen Ostzonenwahl

FRANKFURT. In einem Schreiben an den sowjetischen Oberbefehlshaber in Deutschland, General Tschulkow, erklären die alliierten Hohen Kommissare, daß die Westmächte die bevorstehende Wahl in der Sowjetzonenrepublik nicht als rechtmäßige demokratische Wahl anerkennen. In Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Bundestages und der Bundesregierung erneuern sie den Vorschlag, gesamtdeutsche Wahlen herbeizuführen. Den drei gleichlautenden Schreiben der Hohen Kommissare ist der Vorschlag Dr. Adenauers, gesamtdeutsche Wahlen durchzuführen, beigelegt.

Der Wahlausschuß für die Sowjetzone hat alle bis zum 5. Oktober ausgegebenen Wahlscheine für die Wahlen am 15. Oktober für ungültig erklärt. Sie sollen durch neue ersetzt werden. Viele Ostzonenbewohner hoffen offenbar, sich durch Stimmzettel besser von der Wahl drücken zu können.

Uebergabe abgelehnt

Vorstoß auf Pjoengjang

TOKIO. Der nordkoreanische Ministerpräsident Kim Il Sung hat am Mittwoch die letzte Uebergabeaufforderung des UN-Oberkommandierenden in Korea, General McArthur abgelehnt und seine Armee aufgefordert, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen. Am gleichen Tage warnte die Regierung der Volksrepublik China die USA zum zweitenmal innerhalb von 10 Tagen davor, ihre Truppen in Nordchina eindringen zu lassen.

Am Donnerstag war die von südkoreanischen Verbänden gebildete rechte Flanke der UN-Streitkräfte in voller Bewegung. Die südkoreanischen Divisionen stießen weiter nach Norden und Nordwesten vor, um die Verteidigungsstellungen der Nordkoreaner südlich



So übermittelt Westberlin dem Ostsektor politische Nachrichten. Foto: AP

„Aufklärer“ verloren den Wahlkampf

Wirksame Gegenpropaganda gegen den Osten

BERLIN (Eig. Bericht). „Hunderttausend Aufklärer unterwegs“ — „Der Wahlkampf auf dem Höhepunkt“ — Best man in der Ostpresse und dann massenhaft weitere Zustimmungserklärungen ganzer Betriebe zur Einheitsliste der „Nationalen Front“. Aber gerade diese übertriebene propagandistische Aktivität der sowjetischen Politiker hat in den letzten Tagen eine immer stärkere Gegenaktion zur Folge gehabt.

Die Anzeichen häufen sich immer mehr, daß tatsächlich die Mehrheit der Ostzonenbevölkerung durch die offizielle Wahlpropaganda keineswegs im beabsichtigten Sinne beeinflusst ist, sondern das ihr gegenüberliegende politische System immer entschiedener ablehnt. Sehr bezeichnend in dieser Beziehung ist die ständig anwachsende Abwehraktion der thüringischen Bevölkerung in allen größeren Städten. Trotz der Gefahr, die damit verbunden ist, wurde, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, dort eine große Plakat- und Flugblattaktion durchgeführt, die dazu aufforderte, der Wahl fern zu bleiben.

Im sowjetischen Sektor von Berlin entfaltete die Opposition eine immer stärkere Aktivität; so wurden, nachdem ähnliche Aktionen schon vorher wiederholt unternommen waren, am Vorabend des 1. Jahrestages der Ostzonenrepublik im Stadtzentrum, am Stettiner Bahnhof und in mehreren Vororten Flugblatttraktaten geschossen mit Protesten gegen die zahlreichen Terrorurteile, die in der Sowjetzone in den letzten Wochen gegen die Freiheitskämpfer verhängt worden sind.

Eine sozusagen offizielle Westberliner Gegenaktion begann eben an der Sektoren-

grenze am Potsdamer Platz; dort werden jetzt auf einem im britischen Sektor unmittelbar an der Sektorengrenze errichteten 25 m hohen Gerüst unter dem Motto „Die freie Berliner Presse meldet“ jeden Abend mit 1 1/2 m hohen Leuchtbuchstaben die neuesten Nachrichten weithin in den Sowjetsektor sichtbar bekanntgegeben.

Die von den drei großen Parteien Westberlins veranstaltete Volksbefragung des Sowjetsektors erbrachte in wenigen Tagen mehr als 1/4 Million Zustimmungserklärungen aus dem Sowjetsektor; auch dieses Ergebnis müßte den dortigen Machthabern sehr zu denken geben.

Die wirksamste, großzügigste und überzeugendste Gegenpropaganda gegen die sowjetischen Parolen von Wohlstand und besserem Leben war, aber doch zweifellos die große Berliner Industrieausstellung, die Re-

kordbesucherkennzeichen erzielte und deren Besucher annähernd zur Hälfte aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet kamen, was sich sehr leicht feststellen ließ, da diese östlichen Besucher bei Vorweisen ihres Personalausweises den Eintritt in Ostmark zahlten. Die Veranstaltung dieser größten deutschen Nachkriegsausstellung, die mit ERP-Mitteln finanziert wurde, dokumentierte noch überzeugender als die jüngsten New Yorker Beschlüsse, daß Amerika und die Westalliierten Berlin nicht aufgeben, zugleich auch die Verbundenheit Westberlins mit Westdeutschland und darüber hinaus Deutschlands mit den wichtigsten ERP-Ländern. Die Hunderttausende aus dem Osten, die diese große Demonstration des Westens gesehen haben, sind bestimmt künftig gegen alle sowjetische Propaganda immun.

Wenn man sich diese Tatsachen vergegenwärtigt, läßt sich schon am Vorabend der Ostwahlen feststellen, daß der Osten eine Schlicht verloren hat. Das Ergebnis der Wahlkommode am 15. Oktober kann daran nichts mehr ändern.

Vietminh-Hauptstadt aufgegeben

Neue Angriffe der Vietminh erwartet / Keine Truppenhilfe der USA

SAIGON. Die von den französischen Truppen vor kurzem erst eroberte Hauptstadt der Vietminh Thai-Nguyen mußte, wie ein französischer Sprecher in Saigon bekannt gab, wieder aufgegeben werden. Der Rückzug aus der zerstörten Stadt sei bereits am 10. Oktober erfolgt. Die Einheiten der Kolonialarmee hätten sich auf eine Verteidigungslinie 25 km südlich von Thai-Nguyen zurückgezogen. Der Sprecher erklärte, das Ziel der französischen Offensive sei die Zerstörung der militärischen Einrichtungen bei Thai-Nguyen gewesen.

Die französischen Garnisonen an der Nordgrenze Indochinas, deren Streitkräfte durch die teilweise Vernichtung von 9 1/2 Bataillonen nordwestlich von Thathke stark geschwächt sind, bereiten sich auf neue Angriffe der ungruppierten Vietminh-Truppen vor. Starke Vietminh-Kräfte sind in den letzten Tagen geplanten französischen Angriffen zuvorgekommen. Dabei gelang es ihnen, durch weitverbreitete Aktionen eine große Anzahl französischer und vietnamesischer Truppen zu finden. Am meisten gefährdet ist das Fort Thathke. Falls die Garnison sich auf den rund 60 km südostwärts gelegenen Hauptstützpunkt Langson zurückziehen muß, rechnet man mit blutigen Kämpfen.

Von offizieller französischer Seite wird betont, daß die Truppen Ho Chi-minhs nicht mehr als Rebellen angesprochen werden können. Ihre Organisation, Ausbildung und Bewaffnung gehe völlig auf rotchinesisches Konto.

Nach Meldungen aus Washington beabsichtigen die USA nicht, Truppen nach Indochina zu entsenden, sondern wollen lediglich mit militärischen Hilfslieferungen die französischen Bemühungen unterstützen.

Gescheiterte Pläne

Spaltung im Zentralkomitee der KPÖ

E.B. WIEN (Eig. Bericht). Zu dem kläglich zusammengebrochenen Generalangriff der Kommunisten auf Oesterreich werden jetzt noch einige interessante Einzelheiten bekannt. Im Zentralkomitee der kommunistischen Partei Oesterreichs war man von Anfang an geteilter Meinung. Der Parteivorsitzende Kopeinig, der geistige Führer Dr. Fischer und der ehemalige Energieminister Dr. Altman wollten über Demonstrationen nicht hinausgehen, während der Generalsekretär Fürnberg und der stellvertretende Gewerkschaftspräsident Fiala für den Versuch eines Staatsstreiches eintraten. Fiala sollte nach der gewaltsamen Besetzung des Gebäudes des Gewerkschaftsbundes in Wien zum Gewerkschaftspräsidenten ausgerufen werden. Die Sowjetstellen scheinen sich der Ansicht der Ersteren angeschlossen zu haben, obwohl zunächst nach einer Sitzung aller sowjetischen Bezirkskommandanten in Wiener Neustadt eine Verschärfung der direkten russischen Einmischung zu verzeichnen war. Jedenfalls wurde der sogenannte „Plan 3“, der die Blockierung der Verkehrswege, die Besetzung der öffentlichen Gebäude und die Abschaltung der Stromzufuhr vorsah, in den Abendstunden vor dem Tag des „Generalstreiks“ plötzlich abgesagt.

Für die österreichische Exekutive war das kommunistische Vorgehen in diesen kritischen Tagen besonders lehrreich. Es waren Sabotagegruppen aus aktiven Kommunisten zusammengestellt worden, die als Rollkommandos motorisiert an verschiedenen Stellen aufgetreten sind. Sie waren in richtigen Kursen für die Sabotagetätigkeit gedrillt worden. Jeder Handgriff war einexerziert, von dem Versperren der Straßen durch schwere Lastkraftwagen, Barrikaden oder herabgelassene Schranken bis zum Ausgießen der Straßenbahnschienen mit Zement.

Für die Kommunisten wiederum waren die

Krisentage eine Lehre dafür, daß die Oesterreicher sich nicht mehr von der Anwesenheit der sowjetischen Besatzungsmacht einschüchtern lassen, sondern energisch zu Gegenaktionen schreiten. Die vom Gewerkschaftsbund vorgesehene „Säuberungskommando“ für gewaltsam besetzte Betriebe dürften mit ein Hauptgrund für das Abblasen weiterer Aktionen gewesen sein.

PARIS. Ein französisches Kriegsgericht in Bordeaux verurteilte am Mittwoch den ehemaligen Gestapochef in Tarbes, Josef Bradl, wegen Gefangenmißhandlung und Deportation von Juden zu lebenslänglichem Zuchthaus.

BASEL. Bei einer Kohlenoxydexplosion in einem der größten Hotels in Basel wurden am Dienstag eine Person getötet und zwei weitere schwer verletzt.

LONDON. Amtliche britische Kreise bestätigten die Lieferung von Radargeräten an die deutsche Bundesrepublik. Diese Geräte sollen in deutschen Häfen Verwendung finden.

LONDON. Der britische Innenminister Chuter gab am Mittwoch bekannt, daß die englische Regierung die Aufstellung einer 500 000 Mann starken Freiwilligen-Heimwehorganisation innerhalb einiger Monate plane.

WASHINGTON. Amerikanische, britische und französische Militärsachverständige haben in Washington mit den ersten praktischen Vorbereitungen für die Bildung einer kollektiven Streitmacht der Atlantikpaktstaaten begonnen.

OTTAWA. Die kanadische Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß die deutsche Bundesrepublik in Ottawa ein Generalkonsulat einrichtet.

TOKIO. Der jüngere Bruder Kaiser Hirohito, Prinz Tsukamatsu, hat dem japanischen Roten Kreuz 330 cem seines Blutes für die UN-Truppen in Korea gespendet.

DARWIN (Australien). In Australiens „Nordterritorium“ ist ein Uranerz ausgebrochen,

nachdem an fünf verschiedenen Stellen radioaktives Erz entdeckt worden ist.

MANNHEIM. Ein amerikanisches Districtgericht verurteilte am Mittwoch zwei Deutsche zu je sechs Monaten Gefängnis, weil sie einen amerikanischen Soldaten verprügelt hätten.

SAARBRÜCKEN. 13 führende Mitglieder der kommunistischen Partei des Saargebietes sind am Mittwoch wegen Teilnahme an kommunistischen Unruhen zu Gefängnisstrafen von 6 bis 18 Monaten verurteilt worden.

HOF. Einer der ältesten lebenden Pioniere des Automobilbaus, Dr. h. c. August Horch, feierte am Donnerstag in München bei Hof seinen 82. Geburtstag.

WIEN. Die Kommunisten versuchten am Dienstagabend, ein Parteifreien der österreichischen Sozialdemokraten in Dürnkuth (sowjetische Besatzungszone) zu stören. In einem Handgemenge wurden drei führende Mitglieder der sozialdemokratischen Partei verletzt.

PRAG. Keine Regierung der Welt hat so viele Autoren aufzuweisen wie die tschechoslowakische. Die Mitglieder des tschechischen Kabinetts haben zusammen 111 Bücher geschrieben. An der Spitze steht Präsident Gottwald mit 44 Werken, die natürlich in keiner Auslage einer Buchhandlung fehlen.

ROM. Das von Ueberbevölkerung und Arbeitslosigkeit geplagte Italien nahm in der ersten Hälfte des Jahres 1950 um fast 200 000 Menschen zu. Diese Zahl ist um 500 000 höher als die Zunahme im ersten Teil des Vorjahres.

Adenauer bot Truppen an

Heinemanns Gründe für seinen Rücktritt

BONN. Der zurückgetretene Bundesinnenminister Heinemann gab am Donnerstag in einem Interview die Gründe seines Rücktritts bekannt. Selbstverständlich sei die Frage der „Wiederaufrüstung“, wenn man die Teilnahme Deutschlands an einer europäischen Verteidigungsarmee so nennen wolle, das A und O der Differenzen zwischen ihm und dem Bundeskanzler gewesen, aber nicht die Tatsache als solche, sondern der Weg, der hierzu eingeschlagen worden sei. Es sei der Bundeskanzler gewesen, der von sich aus in einem Memorandum am 29. August d. J. an die Hohen Kommissionen die Beteiligung Westdeutschlands an einer europäischen Armee durch die Stellung von Truppeneinheiten angeboten habe, ohne das Volk, das Parlament, sein Kabinett zu befragen. Den genauen Inhalt seines Memorandums wußten nur er selbst und die Westmächte. Das sei der Grund, weshalb er sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe.

„Zu polit'chen Zwecken“

BONN. Im Untersuchungsausschuß des Bundestages sagte der Generalsekretär der Bayernpartei, Ernst Falkner, aus, daß der Abg. Aumer in seiner Anwesenheit zugegeben habe, 1000 DM von der Erdölindustrie erhalten zu haben, damit er sich für einen Benzinspreis von 58 Pfennigen einsetze. Der Syndikus beim deutschen Industrieverband Frankfurt, Heinrichsbauer, gab zu, „an einzelne Stellen global und an gewisse Personen zu politischen Zwecken Geld gezahlt“ zu haben. Der Abg. der Bayernpartei, Dr. Besold, bestätigte, daß Donhauser ihm unmittelbar vor der Entscheidung über die Bundeshauptstadt Geld angeboten habe, wenn er für Bonn stimmen wolle. Später habe Aumer versucht, ihn zu der Gruppe Donhauser hinüberzuführen, mit dem Hinweis darauf, daß diese Gruppe jetzt Geld habe.

Lohnverhandlungen

STUTTGART. Nachdem am Dienstag in Königstein zwischen der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr und der Tarifgemeinschaft der Länder eine Vereinbarung über die Erhöhung der Stundenlöhne um 9 Pfg. und der Angestelltengehälter um 20 DM monatlich, sofern das Grundgehalt 350 DM im Monat nicht übersteigt, getroffen war, begannen am Donnerstag in Bonn Verhandlungen über Lohn- und Gehaltserhöhungen für Arbeiter und Angestellte des Bundes. Das Ergebnis lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Die am Dienstag in Königstein getroffene Vereinbarung ist bis zum 31. 1. 1951 befristet worden unter der Voraussetzung, daß die Bundesregierung bis dahin in der Frage der Preise etwas Entscheidendes getan hat. Mit den kommunalen Behörden soll in den nächsten Tagen eine gleiche Vereinbarung getroffen werden, da die in Königstein anwesenden Vertreter der Gemeinden dem Abkommen zwar grundsätzlich zugestimmt, aber keine Vollmacht zum Abschluß einer endgültigen Vereinbarung hatten.

375 000 für Freiheit

BERLIN. In der von den drei Westberliner Parteien durchgeführten Volksbefragung haben sich 375 712 Einwohner des Ostsektors, also rund die Hälfte der stimmberechtigten Bevölkerung Ostberlins, gegen den kommunistischen Ostmagistrat und für die Herstellung der Einheit Berlins durch freie und geheime Wahlen in allen Sektoren ausgesprochen. Die Ostberliner Bevölkerung war aufgerufen worden, ihre antikomunistische Einstellung durch Einsetzung der Stammschnitte ihrer September-Lebensmittellekarte an die Westberliner Stadtverwaltung zu bekunden.

Dr. Mabuses letztes Spiel

Roman eines Dämons von Norbert Jacques

271 Copyright by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Freilich war sie von anderer Seite vertraulich gewarnt worden: es gehe gar nicht um den Professor Born, sondern um den Doktor Mabuse, der sich in Borns Klinik befinden solle, obgleich er offiziell für gestorben gelte. Man hatte ihr von der früheren Wirksamkeit Mabuses erzählt, von seinen ausgedehnten Organisationen, seinen Beutezügen, die in die Millionen gegangen waren, von seiner Skrupellosigkeit, die Dutzende oder Hunderte seiner Helfer, wenn sie nicht aufs Wort pariert hatten, ins Zuchthaus gebracht, ja in den Tod gefügt hatte... Und nun war auf einmal der Auftrag „Born“ gar nicht so harmlos, konnte sich rasch sehr leicht ins Gefährliche entwickeln. Denn ihre Valerie Laras, Auftraggeber, wußten ziemlich viel über den jetzigen Zustand Mabuses, sie wußten sogar, daß er eine Art Testament schrieb, dessen einzelne Hinweise von noch unbekanntem Gruppen oder Personen ausgeführt wurden... und dieses Testament sollte sie, wenigstens in Abschrift, zur Stelle schaffen. O nein, es war kein harmloser Auftrag mehr, er konnte, wenn man nicht sehr geschickt war, das Leben kosten... Und das Entscheidende: Professor Born war nicht, wie sie geglaubt hatte, irgendein älterer Herr, dessen Schicksal sie kalt lassen würde, ganz gleich, welche Wendung es etwa durch ihr Eingreifen nehme. Seit sie gesehen hatte, welche Gefühle sie in ihm durch die Wirkung ihrer Persönlichkeit aufgewühlt hatte, konnte er ihr nicht mehr gleichgültig sein. Sie liebte ihn nicht, natürlich nicht, aber sie spürte dunkel, daß sie fortan für vieles verantwortlich war, was er tat. Ihre Nähe hatte ihn verän-

dert. Hatte seine Nähe auch sie verändert? Sie wußte es noch nicht, sie kannte sich eigentlich zu wenig. Was sollte werden, wenn sie sich eines Tages eingestehen mußte, daß sie ihn liebte? Es war nicht wahrscheinlich, aber unmöglich war es doch auch nicht...

Jedenfalls kam viel darauf an, ob Born und sie an der gleichen Front kämpften, nebeneinander, oder ob sie durch Machtspruch ihrer Herren Gegner waren. Welche Möglichkeiten zu furchtbaren Konflikten gab es da! Konnte sie dem allen noch entrinnen?

Die Lara überschaute in Gedanken den Weg, den sie aus der Villa in dieses Haus, die Treppe hinauf, draußen durch den Flur geführt hatte. Sie brauchte nur das Bündel Papiere in ihre Handtasche zu stecken und diesen Weg rasch zurückzugehen. Dann gehörte es ihr. Dann waren ihre Aufgabe und der Auftrag erfüllt...

Sie stritt nicht einmal mit sich. Weshalb tat sie es nicht? Sie wußte keine Antwort darauf. Nur ganz tief im Dunkel ihres Innern war ein schmales Licht, das auf Born niederleuchtete. Er war mit in das Geheimnis gezogen, das sie vor diesen Schriften lähnte. Was in ihr vorging, vermochte sie nicht zu erkennen. Alles arbeitete da unten wie von Fieberwellen gestoßen. Sie trieben das Bild herauf, wie Born sein Gesicht in ihre Hände hinabpreßte, und in diesem Augenblick hörte sie die Tür sich öffnen und wieder schließen. Hastige Schritte näherten sich ihr. Sie schloß nochmals die Augen und fühlte fast in demselben Augenblick zwei Arme ihre Schultern umspannen und ein Gesicht an dem ihrigen.

Mit einer eindringlich flüsternden Stimme sagte Born:
„Bleib! Verlaß mich nicht!“
Sein Atem berührte warm ihre Schläfe.

Es war ein Beamter der Polizei gewesen, den Born während des Besuchs der Lara im Wartezimmer empfangen hatte. Er hatte dem

Professor im Auftrag seines Chefs mitzuteilen, daß in der Sache des Anschlags gegen die Wahlen eine mysteriöse Spur zu dieser Klinik führe. Ob es Born möglich sei, noch in der Nacht ins Polizeipräsidium zu kommen und einen Mann zu identifizieren, der sich auf den Professor berufe und die Polizei auf die erwähnte Spur gebracht habe.

Born fuhr die Lara zu ihrem Hotel. Nachdem er sich aus der Umarmung gelöst hatte, in die er das Aufbegehren einer bis zum Taumel gesteigerten Zärtlichkeit gelegt, war er wie abgekämpft. Es entstand eine Leere zwischen der Frau und ihm. So führen sie schweigend durch die nächtlichen Straßen. Als er sie vor dem Hotel aus dem Wagen ließ, griff er einmal in ihr Haar. Er küßte ihre Hand in dem weißen Handschuh.

Sie ging gleich ins Hotel.

Born fuhr zur Polizei weiter. Kriminalkommissar Lohmann empfing ihn und ließ einen Mann hereinkommen, der gleich mit lebhaften Begrüßungen auf den Professor zutrat. Born sagte freundlich lächelnd:
„Guten Abend, Dorner. Was haben Sie wieder angestellt?“

„Der Mann ist Ihnen bekannt, Herr Professor? Das stimmt? Er hat sich auf Sie berufen“, sagte Lohmann.

„Mit Recht!“ antwortete Born. „Gewiß kennen wir uns.“ Er lächelte dazu.

„Herr Dorner“, wandte sich nun der Kommissar an den anderen, „also erzählen Sie dem Herrn Professor, was Sie gesehen haben.“

Dorner erzählte, an dem Wahlabend sei er an der Hinterseite der Anstalt durch die Straße gegangen, in die ein kleines Tor münde. Durch dieses Tor komme man in den Gemüsegarten.

„Darf ich diesen Block benutzen, Herr Kommissar?“ unterbrach ihn Born, einen kleinen Notizblock zu sich heranziehend. „Fahren Sie fort!“ Born begann gleich zu schreiben, während Dorner weitererzählte.

... Da fuhr an dem Tor ein Wagen vorbei. Vier Männer saßen darin. Sie schienen wegzufahren zu sein. Ich sah, wie mitten im Fahren einer absprang. Der Wagen fuhr, ohne das Tempo zu ändern, weiter. Ich war auf der anderen Seite stehengeblieben. Da steht ein etwas vorgebautes Haus, ich trat hinter den Vorsprung und beobachtete. Der Abgesprungene trat, ohne sich zu bestreiten, zu dem Tor, öffnete es mit einem Schlüssel, den er aus der Tasche nahm, und verschwand...

Ich wartete in meinem Versteck und dachte nach, was der Mann wohl in dem Gemüsegarten suchen konnte. Nun gehe ich öfter durch diese Straße und an dieser Mauer vorbei, besonders nachts, und habe mancherlei dort gesehen. Ich habe meine Beobachtungen sozusagen in einem System zusammengefaßt. Ohne mir zu schmeicheln, muß ich nämlich sagen, daß es meine besondere Begabung ist, Dinge, die sich nach außen als weit auseinanderliegend zeigen, in ihrem inneren Zusammenhang zu sehen und so in meine Beobachtungen ein System zu bringen. Der Herr Professor wird mir das bestätigen.“

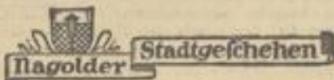
Born nickte und reichte Lohmann den Block, auf dem er eine Seite vollgeschrieben hatte. Der andere unterbrach sich. „Fahren Sie doch fort, Dorner“, sagte Born. „Ich habe für den Herrn Kommissar nur aufnotiert, was Sie erzählen.“

Ohne zu stocken, fuhr Dorner mit seiner Erzählung fort. Unterdessen las Lohmann das von Born beschriebene Blatt und schaute mit einem stummen, fragenden Blick zwischen der Schrift, dem Sprechenden und dem Professor hin und her.

Die Schrift begann mit dem letzten Satz, den Dorner sagte, nachdem Born dem Kommissar den Block gegeben hatte. Er war von Born bereits geschrieben worden, bevor der andere ihn gesprochen hatte. Dann fuhr die Schrift, die Lohmann las, fort:

(Fortsetzung folgt)





Wir gratulieren
Heute begibt Herr Franz Berberich, Inselstraße 34, seinen 77. und Herr Wilhelm Schäfer, Köfer im Stadtteil Iselshausen, seinen 71. Geburtstag.

Pferchverkauf am Samstag
Am Samstag vormittag um 8 Uhr findet auf der Stadtpflege in Nagold ein Pferchverkauf statt. Es kommen zum Verkauf: Eisbergherde, Talherde und Vollmariner Bergherde.

Dr. Liehr nimmt Abschied
Der Heimatabend am Montag in der „Rose“ wurde von Ortsvertrauensobmann Gagelmann eröffnet. Er begrüßte ganz besonders den Kreisvertrauensobmann Dr. med. Liehr, Nagold, der für einige Zeit aus Nagold weggeht und deshalb sein Amt zur Verfügung gestellt hat. Herr Gagelmann wies auf die große Arbeit hin, die Dr. Liehr seit 1947 beim Aufbau der Organisation der Heimatvertriebenen in Nagold und dann auch im ganzen Kreis geleistet hat, und dankte ihm mit herzlichen Worten für seine unegennütige Mitarbeit. Dr. Liehr ging in seinen Ausführungen auf die Ereignisse der vergangenen Jahre ein und verabschiedete sich mit den besten Wünschen von seinen Schicksalsgenossen. Wie wir erfahren, findet schon am kommenden Samstag in Calw die Neuwahl des Kreisvertrauensobmanns durch die Ortsobmänner statt.

Nach Mitteilung der wichtigsten Bekanntmachungen berichtete Ortsvertrauensobmann Gagelmann eingehend über die gewaltige Kundgebung der Heimatvertriebenen am 1. Oktober in Ravensburg. Auch von Nagold und aus dem Bezirk hatten zahlreiche Heimatvertriebene daran teilgenommen. Die Ansprache von Flüchtlingsminister Lukaschok betonte mit allem Nachdruck die Notwendigkeit eines gerechten Lastenausgleichs und der Lösung des Flüchtlingsproblems, soweit dies in unseren Kräften steht.

Kammermusikabend im Bad Rötzbach
Am Dienstagabend spielte die Nagolder Kammermusikvereinigung (die Herren Studierat Bosch, Karb, Peterke, Pfarrer Romberg und Dr. Wetzels) im Speisesaal der Heilstätte Bad Rötzbach vor den Patienten, Chefarzt Dr. Taig begrüßte die Musizierenden und dankte ihnen, daß sie den in der Abgeschlossenheit von Rötzbach lebenden Kranken und Erholungsbedürftigen Freude und Abwechslung bringen wollten.

Den Beginn machte ein zartes Menuett von Corelli, dem eine feierliche Händel-Sonate folgte; bei letzterer war der in langsamem Tempo gespielte 4. Satz besonders wirkungsvoll. In dem mehr volkstümlichen Charakter tragenden Forellenquintett von Schubert bewies der erste Geiger sein großes Können. Wie Vogelgezwitscher erklang das von zwei Querflöten mit Klavierbegleitung vorgetragene Duett von Thelemann. Die Zuhörer erlebten hier die überraschende Klangwirkung der Flöten, die heute so sehr in Vergessenheit geraten sind. Zum Abschluß erklang ein Werk des unbekanntesten Komponisten Kaiser aus dem 18. Jahrhundert.

Für manche bedeutet dieser Kammermusikabend etwas ganz Neues zum Unterschied von der sonst nur gehörten leichten Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. So hat dieser schöne Abend gewiß das Verständnis für den Reichtum der echten Musik geweckt und vielen durch diese Trost- und Ermunterung vermittelt.

Das Tonfilmtheater zeigt Olga Tschschowa in „Leidenschaft“

In dem Film „Leidenschaft“, der ab heute auf dem Programm des Tonfilmtheaters Nagold steht, kommt ein Werk zur Wiederaufnahme, in dem packende Geschehnisse und eine dramatische Entwicklung menschlicher Konflikte von einem Ensemble glänzender Schauspieler dargestellt werden. Hans Stülwe, Hilde Körber, Otto Gebühr, Fritz Rasp, Hubert von Meyerinck, Hans Junkermann, Traudi Stark - das sind Namen, die jeder Filmbesucher schätzt. In der Hauptrolle sehen wir einer der wenigen ganz großen Darstellerinnen, die mit ihrer Leidenschaftlichkeit und ihrem Temperament den stärksten Rollen eine ausdrucksvolle Verkörperung geben. Olga Tschschowa. Als Gräfin Gerda lebt sie in ihrer zweiten, unglücklichen Ehe mit dem älteren Grafen Hubert und faßt zu dem jungen Förster Strobel eine tiefe Neigung. Als bei einer Treibjagd der Graf ums Leben kommt, wird die Gräfin, belastet durch die Aussagen ihrer eifersüchtigen Zofe Leni, in einen Prozeß verwickelt, bei dem es um Leben und Tod geht. Hier zeigt die Tschschowa ihre ganze Größe. Am Ende der spannenden Gerichtsverhandlung stellt sich ihre Unschuld durch das Geständnis eines Bauern, dessen Sohn beim Kampf gegen Wilderer vom Grafen erschossen worden war, heraus. Es geht hier wirklich um Leidenschaften - Liebe, Eifersucht, Jand, Wilderei -, die immer wieder zu großen Konflikten führen und den Stoff zu guten Theater- und Filmwerken bilden.

Glocken für Ebhausen

Beschlüsse des Gemeinderats

In seiner Sitzung am 9. Oktober 1950 hat der Gemeinderat folgendes beraten:

Am 17. September 1950 wurde der ehemalige Bürgermeister und bisher bei der Gemeinde als Gemeindeamtmann angestellter Gottlob Mütz als Bürgermeister rechtsgültig gewählt. Die Amtseinführung des wiedergewählten Bürgermeisters findet am Montag, den 16. Oktober 1950 im Sitzungssaal des Rathauses statt.

Um die Finanzierung einer zweiten Kirchenglocke zu ermöglichen, ersuchte der Gemeinderat Feuerbacher die Gemeinde, einen Gemeindebeitrag an die hiesige Kirchengemeinde zu gewähren. Im letzten Krieg mußten von 3 Glocken 2 abgeführt werden. Wie Gemeindeamtmann Mütz erwähnte, trat Pfarrer Gilske bereits mit dieser Bitte an ihn heran. Eine Glocke wurde bestellt. Der Kostenpunkt beläuft sich auf ungefähr 5000 DM. Trotz angespannter Finanzlage darf die Gemeinde der Kirche ihre Unterstützung zur Wiederherstellung eines vollen Geläutes nicht entziehen. Der Vorschlag, der Kirchengemeinde einen einmaligen Beitrag von 500 DM zu gewähren, wurde nach längerer Debatte angenommen.

Förderung des Fremdenverkehrs

Zur weiteren Förderung des Fremdenverkehrs in der Gemeinde trat sie dem Landesverkehrsverband Württemberg bei.

Seit 1. September 1950 beschäftigte die Gemeinde wieder einen Lehrling, der aus Rixingen bei Horb gebürtig ist.

Herbstbauprogramm

Das Innenministerium in Tübingen stellte dem Kreis Calw infolge des 2. Sonderbauprogramms (Herbstbauprogramm) 51 Wohnungseinheiten zur Verfügung. Durch die beschränkt zur Verfügung stehenden Mittel können nur vorrangigste Anträge berücksichtigt werden. Die Kreisbauwesenossenschaft Calw übernimmt zu den üblichen Bedingungen die Baupläne.

Anmeldungen von 6 Baulustigen zum Bau von Wohnhäusern im neuen Bauzweck sind bereits eingegangen. Sie beabsichtigen im nächsten Frühjahr mit dem Bauen zu beginnen. Einschließlich dieser 6 Baupläne verfügt die Gemeinde an der unteren Straße über keinen Bauplatz mehr. An der 2. Straße können noch 3 Plätze vergeben werden. Danach kommt aber das Bauen ins Stocken, wenn sich die angrenzenden Privatgrundbesitzer zum Verkauf ihrer Bauplätze nicht entschließen können. Wenn der 1. Bauabschnitt so rasch durchgeführt werden konnte, war dies nur möglich, weil die Gemeinde

hohe Kosten für die Kanalisation und Wasserleitung sowie den Straßenbau auf sich genommen hat. Diese Kosten kann sie aber nur auf sich nehmen, wenn sich die Privatgrundbesitzer zum Verkauf ihrer durch die Baulandumlegung geschaffenen Bauplätze entschließen. Deshalb wird auch an dieser Stelle der dringende Appell an die Privatgrundbesitzer zum Verkauf ihrer Bauplätze an Baulustige im Interesse der Förderung des Wohnungsbaus und der Linderung der großen Wohnungsnot gerichtet. Auch zur Verschönerung und Vervollständigung des Ortsbildes ist es nötig, daß die entstandenen Baulücken ausgefüllt werden, dann wäre Sinn und Zweck der Baulandumlegung erfüllt.

Altersehrungen beim 80. und 85. Geburtstag sollen mit einer Gabe der Gemeinde bedacht werden. Beim 90., 95. und 100. Geburtstag werden die gleichen Gaben wie die des Herrn Staatspräsidenten gewährt.

Zuletzt stand die Gaststättenerlaubnis des hiesigen Lammwirts-Eheleute Karl Reichert für das Gasthaus zur Traube zur Diskussion. Das Gasthaus soll am 1. November dieses Jahres wieder eröffnet werden. Zur Zeit befindet sich dort die Schwarzwald-Drogerie Schüssler, die nicht nur hier, sondern auch in der Umgebung über einen guten Geschäftsruf verfügt. Diese Drogerie möchten die hiesigen Einwohner nicht vermissen. Sie soll

Keine Erhöhung des Abonnementspreises

Wir weisen darauf hin, daß der

Abonnementspreis

für unsere Heimatezeitung „Schwarzwald-Echo“ sich entgegen verschiedener Gerüchte auch in diesem Monat

nicht erhöht

hat. Der Bezugspreis beträgt nach wie vor 2,20 DM zuzüglich 30 Pfennige Trägergebühr.

deshalb im Gasthaus zum „Lamm“ sich niederlassen und hat bei dieser Lösung hinsichtlich der zentralen Lage bestimmt keine Einbuße zu erleiden. Gleichzeitig ist unseren kulturellen Vereinen zu einem Raum Zugang gegeben, der allen Anforderungen bei Veranstaltungen jeder Art gerecht wird.

Heimatklänge aus Sage und Geschichten

Ein wohlgeleiteter Abend des VBW-Altensteig

Der gestrige Abend des Volksbildungswerkes Altensteig war ein voller Erfolg. Kaum vermochte der Traubensaal die Zahl der Besucher zu fassen, die der Einladung und Werbung durch das Volksbildungswerk gefolgt waren. Es war die in dieser Arbeitsperiode bestbesuchte Veranstaltung.

Kein Wunder, denn es sprach der bekannte Heimatforscher Dr. Schmidt-Ebhausen, der Kreispfleger des Schwäbischen Heimatbundes für den Kreis Calw, der durch seine Veröffentlichungen in unserer Heimatezeitung aus Sage und Geschichte des oberen Nagoldgaues allen Lesern und Heimatfreunden längst ein guter Bekannter geworden ist.

Die Besucher waren wahrlich nicht enttäuscht. Dr. Schmidt verstand es trefflich mit seinen Ausführungen und den gezielten, wohlausgewählten Bildern das Interesse durch den ganzen Abend hellwach zu halten. Im ersten Teil seiner Ausführungen behandelte er eingehend und klar verständlich die Eigenart unserer engeren Heimat, geographisch und geologisch, den Wandel in der Waldbedeckung im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende bis in unsere Zeit. Wir dürfen nicht den Fehler machen, von uns aus, vom heutigen Zustand der Landschaft aus zu urteilen. Das führt oft zu ganz falschen Schlüssen, bzw. macht es unmöglich das Bild unserer Heimat uns wahrheitsgetreu zu rekonstruieren, wir kommen zu schiefen Bildern und Vergleichen. Kein Wunder, war unsere Vorstellung vom Bild der Landschaft vor Jahrhunderten, vom Leben und Treiben unserer Ahnvorväter durch Generationen falsch, flach und oft grotesk! Dr. Schmidt verstand es, die Voraussetzungen für ein richtiges geschichtliches Denken zu vermitteln. Sehr wichtig ist in unserem Gebiet die Sprachforschung. Die Wortvergleiche, der Lautwandel, Leben vor doch auf der Grenze der alten Stammesgebiete der Schwaben bzw. Alemannen und der Franken, so kommt es, daß oft in einem Dorf ein Wort anders gesprochen wird als im Nachbardorf, daß die Leute dort ganz anders reden, als wir im Heimatdorf.

Mit der Landnahme durch die Sueben, also Schwaben und Alemannen (und das ist weitgehend dasselbe!) beginnt eigentlich erst die geschichtliche Zeit unserer engeren Heimat. Die Römer ließen wohl auch Spuren, doch sind Siedlungen von ihnen nur im Osten, z. B. in Nagold und anschließend im Gail nachgewiesen. Die obere Nagold war damals noch unbesiedeltes Waldgebiet. Auch steinzeitliche Funde, wie z. B. in Neuweiler, dür-

fen nicht zu voreiligen Schlüssen verführen. Sie sind Zufallsfunde, verstreute Einzelstücke, die keine Dauerbesiedlung nachweisen und bezeugen.

Aus den Ortsnamen sind interessante Schlüsse zu ziehen, z. B. die Namen mit der Endung -ingen geben aufschlußreiche Hinweise auf die Besiedlungsgeschichte, deren zeitlichen Ablauf usw. Ganz anders sind die Namen zu deuten mit den Endungen -bach, -dorf, -hausen. Hier haben wir stabile, dauerhafte Gründungen vor uns. Sie sind in der Altensteiger Gegend spätere Gründungen als die -ingen-Dörfer, die Sippengründungen sind, auf der freien, gerodeten fruchtbaren Hochfläche liegen, im Hin- und Herdes Kampfes der Stämme und der römischen Herrschaft noch oft wanderten und wieder verschwanden! Die Dörfer und Flurnamen mit dem so häufig auftretenden -hardt d. h. Weidewald sind der eindeutige Beweis dafür, daß der Schwarzwald früher nicht das Aussehen hatte, wie heute! Er war viel mehr Laubwald als Nadelwald, denn -hardt bedeutet Waldweide, und im Tannenwald kann man kein Vieh und keine Schweine weiden lassen, das ist nur im Laubwald und im Laubniederwald möglich! Diese Waldweide war ein uraltes Recht der Dörfer und im Mittelalter sehr umstritten. Aus diesem Streit um die Waldweide und aus ihrem Verlust entstanden vielfach die Sagen vom verlorenen Wald, oder vom Waldbetruz, die wir in so vielen Dörfern unserer Heimat antreffen und denen unbedingt ein Tatbestand zugrunde liegen muß. Nur ist dieser Tatbestand meist anders, als wir ihn heute überliefert und hat meist rechtlich ganz gesicherte Grundlagen und geschichtlich begründete Entwicklungsfolgen! Wie auch sonst im Leben ist man leicht dabei, immer das Schlechteste vom Nebenmenschen anzunehmen und gleich spricht man von Rats und Betruz!

Die Waldhufendörfer unserer Umgebung sind ein interessantes Kapitel schwäbischer Besiedlungsgeschichte. Nur in wenigen Gegenden Deutschlands findet man Beispiele dafür und hier im Südwesten nur östlich der Enz. Es sind einmal die Dörfer auf -weiler wie Neuweiler, Etmannsweller, Pfalzgrafenweiler usw. die hierher gehören. Zwerenberg, Gaugenwald sind ebenfalls Waldhufendörfer. Wohl sind durch die Erteilung, die Zuwanderung und Vergrößerung der Gemeinden die Waldhufensiedlungen der Höfe nur noch teilweise erhalten und deutlich.

Eine andere interessante Erscheinung und



Schöffentiste liegt auf

Die Vorschlagsliste für Schöffen liegt auf dem Bürgermeisteramt in der Zeit vom 14. bis 21. Oktober zu jedermanns Einsicht aus.

Stadtkirche läutet den Sonntag ein

Mit dem Glockengeläute der Stadtkirche in Altensteig wird der kommende Sonntag über den Süddeutschen Rundfunk eingeleitet. Am Samstag, den 14. Oktober, wird die Sendung „Südwestdeutsche Heimatpost“, von 18.45 bis 19.00 Uhr, mit dem Läuten unserer Glocken ausklingen. Wir wünschen einen guten Empfang.

Alte Schuppen verschwinden

Der Bürgermeister hat den Photographen Hiller beauftragt, die alte Teilscheuer in der Böhnergasse Nr. 2 aufzunehmen. Nach dem Verkauf an die Möbelfirma Karl Vogel wird diese bald abgerissen werden. Damit verschwindet eine Urzelle aus dem Stadtbild und wandert auf alle Zeiten in die Archive. In diesem Zusammenhang wird der Wunsch wach, daß auch die anderen Scheuern am Überberger Weg und in der Bahnhofstraße, verschwinden. Vor allem der Abbruch der Scheuer gegenüber dem „Dreikönig“ würde ein übles Verkehrshindernis beseitigen.

Nächste Woche Philharmoniker

Das VBW teilt mit, daß die Stuttgarter Philharmoniker am 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr, ihr bereits angekündigtes Konzert geben werden.

Der Film der Woche

„Der Schatz der Sierra Madre“

Der Film der Woche ist ein echter Abenteuerfilm. Alles was Wild-West uns zu bieten hat, bietet uns der Film. Suche nach Gold und Suche nach dem Glück, wilde Jauden und gemeine Verbrecher, Schießereien und rührende Menschlichkeit, alles wirbelt durcheinander, wie oft im Leben. Doch, wie hier gewinnt auch im Film das Gute zum Schluß die Oberhand. Ein Film voller Spannung und interessanter Bilder, bringt uns diese amerikanische Spitzenleistung Die „Grüner Baum“-Lichtspiele zeigen den Film am Freitag, Samstag und Sonntag zu den angekündigten Zeiten.

Sturz in die Güllegrube

Am vergangenen Mittwoch ereignete sich im benachbarten Egenhausen ein tragischer Unfall, der doch noch gut ausging. Der zweijährige Paul Kaiser spielte mit seiner dreieinhalbjährigen Schwester am Haus des Bäckers Rath. Dabei stürzte der Bub in die Güllegrube. Die kleine Schwester konnte nur noch den Fuß sehen, Sie fing an zu schreien und lief ins Haus. Die Mutter kam sofort zur Unfallstelle, konnte aber nichts mehr von dem Jungen sehen. Der zufällig vorbeikommende Onkel, Walter Hauser, tastete die Grube mit einem Stecken ab und konnte endlich das Kind herausziehen. Die herbeigelaufene Gemeindegewesin, Anna Eberhardt, machte eine Stunde lang Wiederbelebungsversuche, die schließlich zum Erfolge führten. Dem Kind wurde der Magen leergepumpt, es lebt und ist wieder recht munter. Wir wünschen dem Kind und seinen Eltern von Herzen Glück zu der wunderbaren Rettung. Der Gemeinde Egenhausen gratulieren wir zu der beherzten und tatkräftigen Gemeindegewesin.

Dokumente früherer Zeiten und Verhältnisse sind die Marksteine und in Verbindung damit die Marksteinzeugen. Das ist nun etwas, was niemand kennt, ist wenigstens nicht in der Öffentlichkeit. Dr. Schmidt zeigte aus seiner reichen Sammlung, die mehr als 150 verschiedener Vertreter dieser Gattung geschichtlicher Zeugen umfaßt einige interessante Exemplare. Es ist das erstmal, daß in breiter Öffentlichkeit diese Dinge gezeigt wurden, auch in der Fachliteratur sind nur ganz vereinzelte Hinweise bis heute zu verzeichnen. Dr. Schmidt gebührt unbedingt das Verdienst, damit ein hochinteressantes Gebiet heimatsgeschichtlicher Forschung systematisch erschlossen zu haben und dafür in der Öffentlichkeit das Interesse wachzurufen.

Der Geschäftsführer des Volksbildungswerkes, Herr Moser, dankte zum Schluß des Vortrages Herrn Dr. Schmidt für seine hochinteressanten Ausführungen. Er forderte die Anwesenden auf, den Gewinn daraus nutzbringend anzuwenden, indem sie mit offenen Augen solchen Zeugen der Vergangenheit begegnen und sie zu erhalten suchen. Der Schwäbische Heimatbund und alle Forschervereinigungen sind bezügl. auf Meldungen jeder Art, und dankbar dafür. Unsere Erde, die Steine unserer alten Dörfer und Städte bergen noch manchen interessanten Überrest, der uns wichtige Aufschlüsse geben könnte, manche Lücke unseres Wissens um die Geschichte unserer Heimat zu schließen, vermag. Mit dem Dank an die zahlreichen Besucher und der Aufforderung die Veranstaltung des Volksbildungswerkes zu fördern, insbesondere für das Konzert der Stuttgarter Philharmoniker am 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr, zu werben, schloß Herr Moser den so wohlgeleiteten Abend.





Neuer Wohnraum für Flüchtlinge

Die im August begonnenen Neubauten für Flüchtlinge stehen vor dem Abschluß der Maurerarbeiten. In etwa 14 Tagen kann das Richtfest gefeiert werden. Die Kreisbauerngenossenschaft als Bauherr stellt damit 6 neue Wohnungseinheiten mit je 2 1/2 Zimmern mit Nebenräumen den Verdrängten zur Verfügung.

Kriegssachgeschädigte können bauen

Im Rahmen des Herbstbauprogramms hat das Landratsamt der Stadt Wildberg 4 Wohnungseinheiten für Kriegssachgeschädigte zugewiesen. Bauherren sind die Interessenten selbst. Sie können die gesetzlich festgelegten Darlehen beanspruchen.

Geschäfts-Verpachtung

Das Gemischtwarengeschäft Frau er ist wieder verpachtet worden. Demnächst wird der Heimatvertriebene Seidel, der zur Zeit in Altensteig wohnt, das Geschäft eröffnen.

Ortsbauplanung im Winter

Der Gemeinderat hat eine neue Ortsbauplanung im Gewand Mark beschlossen. Die Planung wird im Laufe des Winters durchgeführt. Für das Frühjahr ist das dadurch erschlossene Gelände zur Bebauung vorgesehen.



Nachrichten vom Standesamt

Das Standesamt Ebhausen meldet im Monat September folgende Eintragungen: Geburten: Anita Schuler, Tochter der Mina Schuler. Eheschließungen: Erwin Löffler, Schmied aus Holzbronn, und Johanna Haag, Haus- tochter, hier. Todesfälle: Keine.

Neues Klappenwehr

In den letzten Tagen kam das von der Fa. Chr. Kempf, Mühle und Elektrizitätswerk, bestellte automatische Klappenwehr hier an und steht sein Einbau in die fertiggestellte Betonerrichtung kurz bevor. Damit ist auch der letzte Bauabschnitt der Nagoldflößverbesserung an seinem Ende angelangt.

Blick in die Gemeinden

Walldorf. Am 11. Oktober 1950 vollendete Anna Schuler, Froschgasse, ihr 77. Lebensjahr. Herzlichen Glückwunsch!

Konzert in Rohrdorf

Am Sonntagmittag gab der Musikverein Ebhausen unter Leitung von Kapellmeister Peterke auf dem Dorfplatz ein Platzkonzert. Die gut vorgetragenen Konzertstücke wurden von den zahlreichen Zuhörern mit Wohlgefallen aufgenommen. Der Musikverein Ebhausen schließt sich damit wieder den schon in früheren Jahren traditionsgemäß im hiesigen Ort laufend durchgeführten musikalischen Veranstaltungen an, sehr zur Freude der Einwohnerschaft.

Aufgaben und Sorgen einer Gemeinde

Ein Bericht aus Pfrondorf

Die kleine Gemeinde Pfrondorf, die heute 307 Einwohner zählt, hat trotz ihrer spärlichen Gemeindeverwaltung und des rührigen Bürgermeisters Nestle mancherlei Sorgen und Aufgaben, die noch zu meistern sind. Eine Gemeinde ohne Gewerbe und Industrie und ohne größeren Waldbesitz ist arm und kann nur unter großen Schwierigkeiten und nur allmählich mit den vordringlichsten Problemen fertig werden. Ohne Staats- und Kreisverbandszuschüsse wäre es z. B. überhaupt nicht möglich gewesen, die so dringend notwendige Erneuerung des Gemeindefachhauses vorzunehmen, die jetzt vor dem Abschluß steht. Es wurde im Jahre 1945 errichtet und bedurfte einer gründlichen Überholung. Beide Ofen wurden umgebaut und erhielten eine moderne elektrische Beleuchtung. Zur Zeit wird dort ein Teil des reichen Obstessens, der noch nicht ganz eingebracht ist, gedörft und für den Winter haltbar gemacht. Nun tritt für 8 Tage Backruhe ein, damit der Gips der Innenausputz vornehmen kann. Auch das Dach wurde gerichtet und vor allem eine dauerhafte Entwässerung für die Dachrinnen angelegt. Die Mauern wurden neu ausgefugt und eine Stützmauer angebracht. Der äußere Verputz wird ebenfalls noch erfolgen und der Aufgang durch einen Schotterbelag hergerichtet. Leider war es infolge Platzmangels nicht möglich, auch eine Badstube, die sehr von Nöten wäre, einzubauen.

Gleichzeitig sind die Dachdecker eifrig an der Neudeckung des Kirchendachs beschäftigt. Die Kirche ist Staatseigentum, so daß die Arbeiten vom Bezirksamt überwacht werden. Hoffentlich erhält auch der Kirchturm ein neues Dach. Bei dieser Gelegenheit sei auch ein anderer Wunsch der Gemeinde vorgebracht: Die von Pfarrer Sigwart bei der Renovierung 1911/12 gestiftete Kirchenuhr ist leider zur „Standuhr“ geworden; nur selten

geht sie noch einen oder zwei Tage. Da sollte man unbedingt für Abhilfe sorgen, denn die Dorfuhren spielen doch eine wichtige Rolle in einer Gemeinde.

Wenn jetzt die Kirche ein neues Kleid erhält, sollte man auch daran denken, dem so schön in der Dorfmitte gelegenen Schulhaus wieder ein neues Gewand zu geben. Jedes Haus muß doch im Lauf der Jahre neu verputzt werden, und das gilt auch für das Schulhaus. Die Bürger sind damit, wie wir glauben, sicher einverstanden.

Zum Abschluß dieses Berichts haben wir eine Mitteilung zu machen, die neue Trauer in ein Haus der Gemeinde brachte. Dieser Tage traf die amtliche Nachricht ein, daß Christian Weimert, der im Sommer 1942 von seiner Einheit als vermißt gemeldet wurde, am 5. 8. 42 gefallen ist. Die schwergeprüften Eltern, Althändler J. G. Weimert, haben damit den 3. Sohn im Krieg verloren; es wendet sich ihnen allgemeine Teilnahme zu.

Unsere Altersjubilare im Monat Oktober

Bödingen. In geistiger und körperlicher Rüstigkeit feiert am 11. Oktober Frau Katharina Kern ihren 78. Geburtstag. Den 77. Geburtstag kann Karl Völle am 14. Oktober begehen. Mit seiner Ehefrau Christine, die am 3. Oktober ihren 69. Geburtstag feierte, verleiht der Altersjubilare noch ohne fremde Hilfe seine Landwirtschaft, August Mickel, der als Ostflüchtling in unserer Gemeinde eine neue Heimat gefunden hat, erreicht am 24. Oktober das hohe Alter von 87 Jahren, während Friedrich Volz am 25. Oktober sein 70. Lebensjahr vollendet. Wir gratulieren allen diesen Altersjubilaren zu ihrem Wiegenfest aus herzlichsten und wünschen ihnen noch einen recht schönen und segensreichen Lebensabend.

Einweihung der Gaststätte „Luginsland“

Durch Kriegseinwirkung hat die Gemeinde Mötzingen ihr altes Wahrzeichen, das ehemalige Schloß, eingebüßt. In der neuen Gaststätte „Luginsland“ scheint ihr ein neues erstanden zu sein, ein Wahrzeichen, das sowohl seiner Lage als auch seiner Gestaltung nach in den Landgemeinden ringsum seinesgleichen sucht.

Genau vor zwei Jahren nahmen die Abbrucharbeiten an der alten Scheuer neben der Kirche ihren Anfang. Wer hätte damals gedacht, was für ein ansehnliches Gebäude an ihre Stelle tritt! Aber schon das Richtfest im Mai v. J. verriet die Großzügigkeit seiner Anlage.

Nun erleben die Mötzingen Einwohner und zahlreiche auswärtige Besucher am letzten Samstag und Sonntag die Einweihung der fertiggestellten Gaststätte „Luginsland“ mit Café und Metzgerei. Der Zuspruch an den Eröffnungstagen war so stark, daß viele hiesige Bürger wegen Platzmangels umkehren mußten. Sie hatten nicht das Vergnügen, der stimmungsvollen Einweihung am Samstag beizuwohnen, zu der die hiesige Musikkapelle bereitwillig ihre Beiträge lieferte.

Wie schon früher im alten „Röble“ brachte die Bewirtung dem mutigen Erbauer, Gastwirt und Metzgermeister Friedrich Luginsland, genannt „Der schwarze Zigeuner“, alle Ehre ein. Zahlreiches Bedienungspersonal hatte alle Hände voll zu tun, den Wünschen der Gäste gerecht zu werden. Es erfüllte seine

ungewohnte Aufgabe mit bestem Geschick.

Ein Besuch der neuen Gaststätte bereitet dem Auge allein schon Freude. Die gefällige Rasenterrasse mit den Steingartenanlagen vor dem Gebäude lädt dazu wie zur Beschichtigung eines Schlosses ein. Das dunkelgetönte Café strahlt wie das hellgrau gehaltene Gastzimmer und das anheimelnde Nebenzimmer, das normalerweise als Geschäfts- und Wohnzimmer dienen wird, mit den stilgerechten Beleuchtungskörpern eine solide Eleganz aus, die der eines städtischen Restaurants ebenbürtig ist. Durch die schlicht vertäfelte Diele führt eine Eichtreppe zu den freundlichen Fremdenzimmern im 1. Stock, wo den Gästen auch ein vornehm gekacheltes Badezimmer zur Verfügung steht. Das ganze Haus wird mit Zentralheizung und fließendem Kalt- und Warmwasser versorgt und erfüllt so auch verwöhnte Ansprüche.

Die Eröffnungstage waren vornehmlich denen zugedacht, die am Bau des Hauses irgendwie Anteil hatten. Man sah unter den Gästen den früheren Kreisbaumeister Eferle-Böblingen, den Architekten Heß-Sindelfingen und all die hiesigen und auswärtigen Handwerker, die mustergültig in Leistung und Fleiß das Haus innen und außen zu dem gemacht haben, was es geworden ist: Das imposanteste Gebäude der Gemeinde Mötzingen. Dazu gratulieren wir dem Bauherrn und seiner Familie auf eine gedeihliche Zukunft! G. Qui.

Jagdbericht aus Berneck

Der Jagdpächter der Bernecker Gemeinde-Jagd und der Frhr. v. Güllingen'schen Jagd, Herr Egeler aus Stutzgart, veranstaltete gestern eine Treibjagd auf Wildschweine, wozu er die Jäger der näheren Umgebung, soweit sie jetzt wieder im Besitze eines Gewehres sind, eingeladen hatte. Und tatsächlich, das Jagdglück war den Schützen hold! Schon am frühen Morgen um 1/8 Uhr kam den Schützen ein kleines Rudel ganz in der Nähe der Stadt vor die Gewehre. Eine Sau konnte angeschossen entkommen, dagegen fiel ein mächtiger Keiler im Gewicht von annähernd 4 Zentner durch einen wohlgezielten Schuß im Feuer, wenige Schritte unterhalb des Friedhofs von Berneck im Brudertille. Der glückliche Schütze ist ein junger Förster aus Wildberg, um so glücklicher und beneideter, als er ein noch ganz junger Neuling ist! Sein erstes Jagdglück beschiede ihm gleich ein solch prächtiges Wild! Wir beglückwünschen ihn aufs herzlichste und wünschen ihm in aller Zukunft eine endlose Strecke von Keilern und Sauen, ihm zur Freude und uns zum Nutzen!

Herbstwanderung des Schwarzwaldvereins

Simmersfeld. Am letzten Sonntag hatte der Schwarzwaldverein eine Wanderung in das Kleintal angesetzt. Trotz des unsicheren Wetters hatte sich eine gute Anzahl Mitglieder auf den Weg gemacht. Die Wanderung führte zur Rehmühle und auf die Faudsburg. Die Landschaft in der Buntheit der Herbstfärbung war für alle Teilnehmer ein schönes Erlebnis.

Fuchsjagd des MSC-Calw am 15. Oktober

Die angekündigte Fuchsjagd des MSC-Calw findet am Sonntag, den 15. Oktober statt. Start ist um 13.30 Uhr am Calwer Bahnhof und die Jagd endet nach etwa einer Stunde in Berneck oder Altensteig. Die Fahrt geht nur über die Verkehrsstraßen. Absperrungen erfolgen nicht. Jeder Teilnehmer hat sich streng an die Verkehrsregeln zu halten. Wer den Fuchs fängt, behält die Trophäe bis zum nächsten Jahr.

VEREINSKALENDER

VII. Nagold, Schachabteilung: Freitag abend 8 Uhr Schachabend („Ross“).

VII. Nagold, Sparte Turnen: Freitag ab 20 Uhr Geräteturnen (Turnhalle).

VII. Altensteig — Sparte Fußball. Wir bitten uns geschlossen an der Hochzeitsfeier unseres Sportskameraden Guckelberger am kommenden Samstag in Astenbach Fahrt mit Omnibus dorthin. Wir bitten alle Spieler und Angehörige der Sparte um vollzählige Teilnahme. Einzelheiten und Zeitpunkt der Abfahrt der Spielerversammlung am Freitag Abend 20 Uhr im „Lamm“. — Gleichzeitig Besprechung wegen Spieles am Sonntag.

Rohrdorf. Der Gesangsverein „Liederkränze“ hält am Samstag, den 14. Oktober 1950, abends um 1/8 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ eine Mitgliederversammlung ab. In Anbetracht der wichtigen Punkte der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

VERLAG DIETER LAUK NAGOLD-ALTENSTEIG
1. d. Schwab. Verlagsges. mbH
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 233
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 323 Fernruf 321
Monatlicher Bezugspreis DM 2.25 zuzüglich 30 Pfg.
Trägergebühr: durch Post DM 2.25 zuzüglich 30 Pfg.
Zustellgeld: Einzelpreis 15 Pfg.

HOCHZEITS-EINLADUNG Überberg—Altensteig
Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 14. Oktober 1950 im Gasthof zur „Traube“ in Altensteig stattfindenden Hochzeitsfeier freundschaftlich einzuladen.
HANS RUPP | **ELSE BÜRGER**
Sohn des Johannes Rupp, Oberberg | Tochter des Franz Bürger, Altensteig
Kirchgang 15 Uhr in Altensteig

Todes-Anzeige Walldorf, 11. Okt. 1950.
Völlig unerwartet ist heute unsere liebe Mutter und Großmutter
Marie Brenner
geb. Schwarz
im Alter von 75 Jahren verschieden.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Kinder.
Beerdigung Samstag, 14. Oktober, nachmittags 15 Uhr.

Statt Karten! Altensteig, 12. Okt. 1950.
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen
Emilie Frey
erfahren dürfen, sowie für die trostreichen Worte von Herrn Pfarrer Kollmann, und die vielen Kranz- und Blumenspenden, danken wir auf diesem Wege herzlichst.
Im Namen aller Trauernden: Familie Paul Frey.

Morgen Samstag, den 14. Oktober 1950 bleibt mein
Schuhgeschäft wegen Familienfeier geschlossen
Wilh. Maier, Salamander-Schuhgeschäft, Altensteig

WALDHORN BERNECK
Auf vielseitigen Wunsch veranstalten wir unsere Tanzabende bis auf weiteres jeden II. Samstag.
Nächster Tanzabend Samstag, 14. Oktober

Zur Eröffnung unserer Neubauten
»Gaststätte Luginsland«
mit Café und Metzgerei
laden wir alle unsere Freunde und Gönner von nah und fern für kommenden Samstag und Sonntag, den 14. und 15. Okt. 1950 freundschaftlich ein.
Für das uns bisher im Gasthof zum „Röble“ erwiesene Vertrauen danken wir allen herzlich und bitten um das gleiche Wohlwollen auch im neuen Haus.
Familie Friedrich Luginsland Mötzingen
Anruf Nagold 535

PHOTO Der Fotograf für alle Aufnahmen in Altensteig und Umgebung
Hollaender

Schreibmaschinen-Reparaturen
Georg Köbele Nagold
Fernsprecher 426 - Eig. Rep.-Werkstätte

Suche lebende
Heimarbeit
Angebote an Margarethe Wisnath, Altensteig, Alte Steige 271.

Zwei schöne, hochtragende
Kalbinnen
verkauft oder tauscht gegen **Jungvieh**, sowie zwei starke **Läufer-schweine** verkauft
Gottlieb Molschler, Eitmannsweiler

Tonfilmtheater
Nagold
Freitag, Samstag und Montag jeweils 20 Uhr
Sonntag 14.00, 16.30 und 20.00 Uhr
Leidenschaft
Der große Ehe- und Liebesroman mit Olga Tschodowa
Nächster Mittwoch u. Donnerstag
Der Posaunist

Grüner Baum **Altensteig**
Der Schatz der Sierra Madre
Ein Wildwestfilm
Spielzeiten:
Freitag, Samstag je 20.30 Uhr
Sonntag nur Nachm. 14 Uhr

Dr. med. Weimer
prakt. Arzt Altensteig
Am Samstag, 14. Oktober
keine Sprechstunde

Am Samstag und Sonntag
Rehessen
wazu höflichst einladet
Familie Schleich z. Hirsch Garrweiler

Aufträge in
Bettfedern reinigen
nimmt jederzeit entgegen
Lina Haas, Altensteig

Gasthof
Grüner Baum
Altensteig
Kindweib-Sonntag-Abend
Unterhaltungs-Abend

Sonntag, 14. Oktober 1950
Metzeisuppe
Sonntag, 15. Oktober
Taleskirbe
wazu höflichst einladet
Familie Sattler
Bäcker- und Wirtshaus Altensteig

Inserate bitten wir frühzeitig aufzugeben!

Jeder freut sich
wieder über meine Böden; ich wachse nur noch mit KINESSA. Ich habe schon vielen Frauen den Kauf von KINESSA empfohlen, und sie sind jetzt genau so begeistert wie ich; so urteilt Frau Elsa Rehm, Bürgkunstadt, über
KINESSA
HOLZBALSAM
Hartwachsqualität
ALTENSTEIG: Drog. Schümbert
GHEKENFELD: Drog. Westmann
CALMBACH: Drogerie Barth
CALW: Drogerie Bernsdorf
SCHONBERG: Drogerie Neuböck
WILDEN: Drogerie Pfäfers
WILDBERG: Carl Rathgeber



Wo steht der Lastenausgleich?

Lebhafte Ausschüttigkeit / Welches ist der Mittelweg durch die bisherigen Vorschläge

W. Der Entwurf des Bundesfinanzministeriums zum Lastenausgleichsgesetz ist trotz aller Kritik und trotz einer Fülle von Gegenanschlägen mindestens eine geeignete Diskussionsbasis geblieben, auf der die Gesetzgebungsarbeiten zurecht fortschreiten. Eine Vielzahl von Ausschüssen beschäftigt sich auf der Grundlage dieses Entwurfs mit der technischen Seite der Durchführung eines Lastenausgleichs. Ob diese oder jene ziffernmäßige Grenzziehung oder Staffelform eines Vorschlags und Gegenanschlags, oder ob diese Art der Gestaltung auch wirklich „gerecht“ ist, werden schließlich die politischen Gremien zu entscheiden haben. Bedeutsam ist, daß die gesetztechnischen Vorarbeiten vorwärts getrieben werden. Allerdings darf das Interesse an einer Beschleunigung des Lastenausgleichs die Prüfung neuer sachlicher Vorschläge nicht verhindern. Die Gefahr einer Aufspaltung des Volkes in zwei gegensätzliche Gruppen, die bei der einschneidenden Bedeutung dieser eminent wichtigen Gesetzesmaterie besteht, muß unter allen Umständen gebannt werden.

Höhe und Laufzeit der Abgabe

Während der Entwurf des Bundesfinanzministeriums (BdF) eine feste Laufzeit der Vermögensabgabe von 25 Jahren mit differenzierten Abgabesätzen für die verschiedenen Vermögensarten vorsieht, neigen die Sachverständigen in verschiedenen Ausschüssen bereits weitgehend dem Vorschlag des sogenannten Unkeler Kreises zu. Dieser wünscht einen festen Abgabesatz in Höhe von 50 Prozent des Stichtagvermögens für sämtliche Vermögensarten. Der verschiedenen Ertragsfähigkeit bei den einzelnen Vermögensstellen soll eine differenzierte Laufzeit und eine verschiedene hohe Verzinsung Rechnung tragen. Während nach dem BdF-Entwurf die Landwirtschaft nur 25 Prozent ihres Stichtagvermögens als Lastenausgleich aufzubringen hätte, wären nach den Unkeler Beschlüssen auch aus dem landwirtschaftlichen Vermögen 50% Abgabe zu zahlen. Wegen der geringeren Rendite soll der der Landwirtschaft aufzuerlegenden Jahresbetrag niedriger als der der gewerblichen Vermögen gehalten werden. Das hat zur Folge, daß sich nach dem Unkeler Vorschlag für die Landwirtschaft eine Laufzeit der Abgabe von 35 Jahren ergibt. Der Bundesflüchtlingsminister stellt sich der langen Laufzeit der Abgabenteilung mit Entschiedenheit entgegen. Er fordert, daß die Lastenausgleichsabgabe für sämtliche Vermögen in voller Höhe sofort fällig sein soll. Nur wenn der Abgabepflichtige seine Schuld nachweislich nicht bis zum 31. Dezember 1950 in Geld oder durch Naturalleistung begleichen kann, sei eine ratenweise Tilgung zulassen. Diese dürfe aber 5 bis 10 Jahre Laufzeit nicht überschreiten.

Verzinsung

Der BdF-Entwurf hatte eine Verzinsung der Vermögensabgabe nicht vorgesehen. Den Ausgleich für eine Verzinsung bildet nach seinem Vorschlag eine laufende Vermögenssteuer in Höhe von 1 Prozent des jeweiligen Vermögens (im Gegensatz zum Stichtagvermögen), die an Stelle der bisherigen Landesvermögensteuer erhoben und für den Lastenausgleich herangezogen werden soll. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Länder auf ihre Vermögenssteuer nicht verzichten werden und im Hinblick auf die rückläufige Entwicklung des Einkommensteuereinkommens auch nicht verzichten können. Der Unkeler Kreis will deshalb von vornherein eine ausdrückliche Verzinsung der Abgabe festlegen. Auch der Bundesflüchtlingsminister fordert eine Verzinsung. Dies allein entspricht dem Charakter einer Vermögensabgabe. Im übrigen soll auch nach dem Unkeler Vorschlag eine Vermögensumschichtung im eigentlichen Sinn nicht durchgeführt werden. Die Auffassung des Bundesfinanzministers, daß die Grenze der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft in einem Jahresgesamtaufkommen von 1,5 Milliarden DM zu suchen sei, gewinnt mehr und mehr an Boden.

Hervon ausgehend halten die Unkeler Beschlüsse eine Verzinsung in Höhe von 2 Proz. der Abgabe für das landwirtschaftliche Vermögen und eine Verzinsung in Höhe von 4 Proz. der Abgabe für das gewerbliche Vermögen für ausreichend. Das ergibt bei einer Tilgung der Abgabe mit 2 Prozent Jahresbeträge (Annuitäten) für die Landwirtschaft in Höhe von 2 Prozent, für Mietwohngrundstücke usw. in Höhe von 2 1/2 Prozent und für Betriebsvermögen in Höhe von 3 Prozent des Stichtagvermögens. Damit verbleibt es ungefähr bei der Belastung wie sie nach dem Soforthilfegesetz besteht. Allerdings sind sowohl nach dem BdF-Entwurf wie auch nach den Unkeler Beschlüssen gegenüber dem Soforthilfegesetz höhere Freigrenzen und größere Freibeträge in Aussicht genommen. Der BdF-Entwurf will Vermögen von 5000 DM von der Abgabe freilassen und von Vermögen zwischen 5000 und 15000 DM die Abgabe nur aus der Hälfte des 5000 DM übersteigenden Vermögens erheben. Die Unkeler Vorschläge wollen bis 30000 DM Freibeträge gewähren.

Berücksichtigung von Kriegsschäden

Der Wunsch nach einer Vermögenszuwachsabgabe tritt in den Ausschußbesprechungen immer wieder zutage. Durch einen Vermögensvergleich, der die Vermögen vom 1. 1. 1940 dem Vermögen am Währungsstichtag gegenüberstellt, könnten einerseits Kriegsgewinne abgeschöpft und zum anderen automatisch die erlittenen Kriegs- und Kriegsfolgeschäden erfaßt werden. Die technischen Schwierigkeiten eines derartigen Vermögensvergleichs scheinen aber nicht überbrückbar. Bei den Finanzämtern fehlen teilweise die steuerlichen Unterlagen über den Vermögensstand vom Jahre 1940. Außerdem haben sich

durch Erbfolgen, Veräußerungen usw. seit 1940 so viele Vermögensverschiebungen ergeben, daß eine rechnerische Erfassung der Vermögen zu einer Belastung der Finanzämter führen müßte, die nicht tragbar ist.

Der BdF-Entwurf sieht vor, daß Kriegsschäden bis zu einer Höhe von 80000 DM nach einer gestaffelten Tabelle, die bei 80000 DM mit 0 DM ausläuft, Berücksichtigung finden sollen. Kriegsschäden über 80000 DM bleiben danach unbeachtet. Je nach dem verbliebenen Vermögen vermindern geringere Kriegsschäden die Höhe der Abgabe. Bei einem Kriegsschaden von 80000 DM und einem verbliebenen Vermögen von 20000 DM bleibt das Vermögen abgabefrei; hat der Abgabepflichtige z. B. von 80000 DM Vermögen 40000 DM verloren, so ermäßigt sich seine Vermögensabgabe um 38 Prozent.

In den Ausschüssen entwickelt sich die Auffassung, daß die Berücksichtigung der Kriegsschäden im BdF-Entwurf zu eng begrenzt ist. Der Unkeler Kreis möchte die Grenze auf 150000 DM heraufsetzen. Bedenken bestehen im besonderen gegen die Fassung des Entwurfs, daß über die in der Tabelle vorgesehene Herabsetzung der Abgabe die erlittenen Kriegs- und Kriegsfolgeschäden keinen Grund für eine Stundung oder eine Billigkeitsmaßnahme abgeben dürfen.

Das erscheint weitgehend. Letztlich muß jede gesetzliche Abgabe ihre natürliche Begrenzung in den bestehenden Vollstreckungsmöglichkeiten finden. Oder will der Bundesfinanzminister seine Finanzämter zwingen, ohne Rücksicht auf eine wirtschaftliche Vernunft z. B. Maschinen aus den Betrieben herauszuholen und versteigern zu lassen oder einen Bauernhof unter den Hammer zu bringen, wenn deren Besitzer, von persönlichen Schicksalsschlägen getroffen, nicht zahlen kann?

Einen neuen Weg in der Berücksichtigung hat neuerlich ein versierter Stuttgarter Bilanz- und Steuerrechtsfachmann aufgezeigt. Er will die Höhe der Abgabe nach dem Grad der Erhaltung der Sachwerte staffeln. Dadurch könnten diejenigen, die vor Kriegs- und Nachkriegsschäden bewahrt blieben, stärker zum Lastenausgleich herangezogen werden, zugleich könnten auch Hortungsgewinne auf diesem Wege erfaßt werden. Dieser Vorschlag kommt aber bereits zu spät. In den Ausschüssen besteht wenig Neigung, nochmals sämtliche Probleme der DM-Bilanz neu aufzurollen.

Die große Allianz

Winston Churchill: „Der zweite Weltkrieg“, Band III.

Von Sir James Grigg, 1942-1945 Staatssekretär im britischen Kriegsministerium

Der dritte Band der Memoiren Winston Churchills behandelt nur das einzige Jahr 1941. Es ließe sich denken, daß vor der Geschichte dieses Jahr sowohl als Höhepunkt des zweiten Weltkrieges als auch als Gipfel der persönlichen Leistung Churchills dastehen wird. Als das Jahr begann, standen die britischen Völker allein — als es endete, waren sie mit den Vereinigten Staaten und mit Rußland in der großen Allianz vereint. Danach konnte der Konflikt nur noch ein Ergebnis haben. Aber vom Eintritt der beiden Kolossen in den Krieg einmal abgesehen, bot das Jahr 1941 eine Fülle der Ereignisse: Der Feldzug in Griechenland, der Verlust Kretas, die Bewahrung Kleinasiens vor dem Eindringen der Achsenmächte, die Fortsetzung der Atlantikschlacht, die Ebbe und Flut in Nordafrika, die harte Alternative, Verstärkungen dorthin zu entsenden oder nach Singapur und schließlich die verblissende, aber nicht vollkommen gewichene Möglichkeit einer deutschen Invasion in Großbritannien. Alle diese Ereignisse behandelt Churchill nicht in zusammenhängender, erzählender Form. Wie er im Vorwort erklärt, hatte er nicht die Absicht, Geschichte zu schreiben. Er will die Historiker mit dem Grundmaterial in Form zeitgenössischer Dokumente versorgen, die zumeist auf ihn zurückgehen.

Weder Amerika noch Rußland traten aus freiem Willen in den Krieg ein. Beide waren ohne Warnung angegriffen worden. Rußland zu einer Zeit, als es alles tat, um den Deutschen zu helfen, was ein nichtkriegführender Staat nur tun konnte — die Amerikaner, als sie dem hartbedrängten Commonwealth durch jeden nur vorstellbaren Akt, den Krieg ausgenommen, Hilfe leisteten. Der deutsche Angriff auf Rußland brachte dem Westen infolge der Entsendung feindlicher Streitkräfte nach Osten sofort Erleichterungen. Der japanische Kriegseintritt brachte zunächst einmal die Aussicht auf neue Schwierigkeiten.

Bisweilen — etwa bei seinen endlosen Ermahnungen an den wie einen Fels stehenden Wavell der in jenem Frühling vielleicht stärker belastet war als irgendein Feldherr der Geschichte — und bei seinem fast ungeheuerlichen Befehl an den unerschrockenen Andrew Cunningham, eins seiner 4 Schlachtschiffe in der Mündung des Hafens von Tripolis zu versenken — gibt es Augenblicke, in denen man sich darüber entrüsten könnte, daß er von Großbritannien treuesten Dienern das Unmögliche verlangt.

Und dann erinnert man sich daran, für wen er es forderte — für die geduldrigen Massen, die die Luftangriffe durchstehen, für die unbegabten Millionen, für die Sache der menschlichen Freiheit. Er forderte es in einer Zeit, da nur höchster Mut, höchste Entschlußkraft die Rettung bringen konnte.

Churchills strategisches Problem zu Anfang des Jahres 1941 war unvorstellbar vielfältig.

Während fast der gesamte Norden, Süden und Westen Europas von den Achsenmächten besetzt gehalten wurde, mußte er die britischen Inseln vor Invasion und Luftangriffen

Wer schnell hilft, hilft doppelt. Nach diesem Grundsatz drängt der Bundesflüchtlingsminister auf eine schnelle Beschaffung von Mitteln. Diesem Bestreben ist allgemein zuzustimmen. Der BdF-Entwurf übt keinen Zwang zu einer Vorentziehung der Vermögensabgabe, er bringt aber auch keinen Anreiz. Vorleistungen auf die Abgabe zu erheben. Bei der gegenwärtigen politischen Labilität der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse besteht auch kaum Aussicht, selbst durch Gewährung bedeutender Rabatte usw. spätere Fälligkeiten flüssig zu machen. Ohne Vorfinanzierung kann aber eine wirksame Eingliederungspolitik der Vertriebenen nicht durchgeführt werden. Es bestehen daher in den Ausschüssen beachtliche Strömungen, den außerordentlichen Bedarf an Mitteln zu werbenden Zwecken der Vertriebenenhilfe im Anleihenwege zu beschaffen. Der BdF-Entwurf regt dies an. Es ist an die Aufnahme einer Anleihe bis zu 5 Milliarden DM gedacht.

Einheitswerte

Während das Soforthilfegesetz seine Abgaben streng auf die Einheitswerte aufbaut, wird der Lastenausgleich den Schuldenabzug allgemein zulassen. Die Einheitswerte des Grundbesitzes sind letztmals im Jahre 1935 ermittelt worden. Sie entsprechen also nicht den gegenwärtigen Preisverhältnissen. Außerdem sind damals in der Bewertung der verschiedenen Vermögensarten wesentliche Unterschiede gemacht worden, die heute nicht ohne weiteres gerechtfertigt erscheinen. Es ist vielerorts festzustellen, daß z. B. ein Einfamilienhaus gleich hoch oder noch höher bewertet ist als ein danebenliegender Bauernhof mit Feldern, Vieh und bedeutendem Inventar, obwohl bereits das Wohnhaus des landwirtschaftlichen Betriebs baulich und an Größe dem Einfamilienhaus ähnlich ist. Der Bundesflüchtlingsminister wünscht eine allgemeine Erhöhung der Einheitswerte. Für den Fall, daß eine neue Bewertung technisch und zeitlich nicht mehr durchzuführen ist, fordert er die Anwendung von abgestuften Multiplikatoren für die einzelnen Vermögensarten bis zu einer Verdoppelung der Einheitswerte.

Von verschiedenen Seiten wird auch die Einbeziehung des Hausrats in die Belastung als moralisch gerechtfertigt anerkannt. Diesen Vorschlag kommt aber wenig Bedeutung zu, weil bei einer Freistellung eines Vermögens von 5000 DM das Gros der Hausratbesitzer von einer Belastung frei bleibt. Im übrigen stehen technische und verwaltungsmäßige Durchführungsschwierigkeiten allen diesen Plänen im Wege.

schützen; die Schifffahrtswegen gegen Angriffe von U-Booten, Schnellbooten und Kriegsschiffen bis zur Größe des mächtigen Schlachtschiffes der Welt schützen und die Versorgung der Inseln offenhalten; er mußte die Deutschen auf Europa beschränken, indem er im Mittleren Osten und das östliche Mittelmeer gegen sie und gegen die halbe Million italienischer Truppen verteidigte, die sich bereits in Afrika befanden. Diese lebenswichtigen Kriegsschauplätze mußten entweder über das von feindlichen Bombern heimgesuchte Mittelmeer oder durch den langen Ozeankorridor rund um Afrika, der zudem noch von U-Booten versucht war, versorgt werden.

Seine Methode bestand darin, den Feind anzugreifen, so oft und wo immer es möglich war. Die Rückschläge, die er erlitt, trug er mit beispielhafter Stärke.

Er schickte seine Jäger über Frankreich aus, seine Unterseeboote und Bomber von Malta aus übers Mittelmeer, seine Flottenstreitkräfte in das von den Italienern und von der Luftwaffe beherrschte Mittelmeer; er nahm die Offensive mit zwei Divisionen gegen neun in der Libyschen Wüste auf und unter noch ungünstigeren Verhältnissen in Eritrea und Abessinien, er schickte eine Expeditionstreitmacht in die Höhle des Löwen nach Griechenland und ging ohne Zögern und ohne Rücksicht gegen deutsche Gefolgsleute in Syrien, im Irak und Persien vor.

Er bombardierte sogar Genus und Tripolis mitten im Herzen der Feindesstellung und versuchte, ohne sich durch die gegen ihn stehende Wahrscheinlichkeit abschrecken zu lassen, die notwendigen Streitkräfte zu finden, um Pantelleria und Sizilien zu erobern — nicht 1943, sondern 1941!

Der interessanteste Teil des Bandes — und es gibt eigentlich nichts, was nicht interessant wäre — ist vielleicht die Geschichte der ersten britischen Beziehungen zum sowjetischen Alliierten.

„Die Russen“, schreibt Mr. Churchill, „verstanden nie auch nur annähernd die Natur der Operationen zu Wasser und zu Lande, die erforderlich sind, um eine große Armee auf einer wohlverteidigten, feindlichen Küste zu landen und zu versorgen.“

Die sowjetische Regierung lebte unter dem Eindruck, daß sie uns einen großen Gefallen täte, wenn sie in ihrem eigenen Land um ihr eigenes Leben kämpfte.“

Und doch waren dieselben Männer, die Großbritannien mit Forderungen und Erpressungen bedrängten, während es sich seiner eigenen Reserven an Kriegsmaterial beraubte, um ihnen zu helfen, noch vor ein paar Wochen vor den Nazis zu Kreuze gekrochen und hatten die Warnungen ignoriert, die Churchill wiederholt an sie gerichtet hatte.

Man legt diesen Band ebenso wie die früheren mit dem Gefühl aus der Hand, Großbritannien habe viele große Staatsmänner gekannt, aber keinen, der seinem Lande mit reinerer Hingabe und edlerem Herzen gedient hätte.

Copyright by Kenesey

Unser Kommentar

Ein neuer Breitengrad

cz. Als Anfang dieser Woche die Meldungen aus Indochina, oder wie es seit 1946 heißt, Vietnam, vorlagen, daß die kommunistischen Vietminh französische Einheiten, die Stützpunkte an der Grenze von Tongking und China räumten, eingeschlossen hätten und diese Verbände, darunter Fremdenlegionäre, der Vernichtung entgingen, durfte man sich die Frage stellen, wieviel Deutsche mögen darunter gewesen sein. Dabei ist es noch nicht einmal ausgeschlossen, daß auch auf der Vietminh-Seite Deutsche kämpften. Behauptet wurde es jedenfalls schon des öfteren. Landsknechtschicksal? Ja, und nein. Erinnern wir uns daran, daß es sich vielfach um junge Deutsche handelt, die auf Grund ihrer politischen Vergangenheit oder der Zugehörigkeit zur Waffen-SS, der Kollektivschuldpsychose zum Opfer fielen. Sie flohen gewissermaßen an das andere Ende der Welt, weil sie nicht wußten, was sie zu Hause erwarten würde, direkt aus dem Gefangenenlager.

Es sieht ganz danach aus, als würde Korea nunmehr durch Vietnam abgelöst. Eine französische Zeitung stellte die Frage: Was nutzt es, wenn der Kommunismus am 38. Breitengrad besiegt wird, am 18. Breitengrad aber Erfolge erzielt? Ein Breitengrad löst den anderen ab, Asien ist in Bewegung geraten und Moskau weiß seine Karten gut auszuspielen. Seit vier Jahren hält der Dschungelkrieg in Vietnam an. „Nachlokalischer“ Bao Dai von Annam, der 1949 aus der Versenkung geholt und zum Staatschef von Vietnam-Annam, Tongking und Cochinchina kreiert wurde, residiert in Cannes. Rund 150000 Mann französische Truppen, mit das Beste, was Frankreich aufzubieten hat, stehen einem Gegner gegenüber, der unter- und auftaucht, der überall und nirgends ist. D. h. war, da sich sichtbar hier ein Wandel vollzogen hat. Seit kurzer Zeit treten gut ausgerüstete und geschulte Einheiten der Vietminh in Erscheinung. Das kommunistische China assistierte Ho Chi-minh, dem Haupt der Vietminh, nationaler Kommunist und daher wie an allen Brennpunkten Asiens der „Befreier“. In einem sind sich die eingeborenen Bevölkerungen ganz Asiens einig: In der Ablehnung der europäischen Oberherrschaft. Soweit sie nicht kommunistisch sind, hoffen sie doch zumindest durch die Kommunisten die „Fremdherrschaft“ los zu werden. Dazu gehört natürlich hier auch ein in Cannes residierender Bao Dai.

Von französischer Seite wurde schon vor einiger Zeit angekündigt, daß man, sobald die Vietminh unter Assistenz Pekings einen Großangriff starten sollten, die UN um Assistenz anfragen wolle. Frankreich kann allein das Land so wenig halten, als es ihm gelang, den inneren Frieden herzustellen.

So löst ein Brandherd den anderen ab. Irgendwo brennt es immer.

Strammer Kurs

em. In seiner großen Rede (siehe S. 1) hat der Kanzler wohl unwiderleglich die Wahrheit gesagt; Gerüchte, wie sie auch der Brief Niemöllers enthielt, über eine schon im Gang befindliche Aufrüstung oder gar eine bereits erfolgte Aufstellung von deutschen Divisionen sind glattweg erfunden. Es ist also nicht erlaubt, wie es manche Kommentatoren im Anschluß an den Fall Heinemann getan haben, Adenauer und sein Kabinett in Militaristen und Antimilitaristen aufzusplitteln. Erlaubt aber ist zu sagen, daß mit dem Nachfolger Heinemanns der Kanzler die auf eine kommende Verteidigung abzielende Politik gesichert hat. Mit Heinemann ist der wichtigste Teil der Opposition und der lähmenden Verschleppung ausgeschieden.

Die Aera des strammen Kurses hat begonnen. Im Kabinett sitzen nun keine Mitglieder mehr, die, wenn auch auf kirchlichem Wege, mit der Ostzone und den Sowjets sympathisieren. Gleichwohl will es uns nicht richtig erscheinen, daß der Kanzler fast mit einer Floskel die Forderung des Kirchenpräsidenten Niemöller abgetan hat, wenn er sagte, im Grundgesetz sei keine Volksbefragung vorgesehen. Formal ist das richtig, aber gerade darin sehen wir einen tiefen Mangel der Verfassung, daß sie — etwa im Unterschied zu der Weimarer Verfassung — lediglich auf die durch Bundestag und Regierung vertretene Demokratie abgestellt ist und die unmittelbare Demokratie, das heißt die Volksbefragung nicht gesetzlich verankert hat. In einer so übersaus ernsten und wichtigen Frage wie der Wiederaufrüstung und der Verteidigung sollte jeder Bürger das Recht haben, sein Ja oder sein Nein kundgeben zu dürfen. Ueber kurz oder lang wird es doch ein westdeutsches Heer geben. Dann wäre es gut für die Regierung zu wissen, ob das Volk dieses Heer wünscht oder nicht.

Was ist mit Thorez?

Er wurde blutüberströmt in ein Krankenhaus eingeliefert

PARIS. Der französische Kommunistenchef Maurice Thorez ist nach Berichten aus Paris am Donnerstagmorgen „blutüberströmt und bewußtlos“ in ein Krankenhaus eingeliefert worden. Die vorliegenden Berichte über den Vorfall sind sehr widerspruchsvoll. Nach der einen Version wurde Thorez von zwei kommunistischen Genossen überfallen und niedergeschlagen, nach einer anderen hat er einen Schlaganfall erlitten. Das Hauptquartier der KP befindet sich nach einem Bericht des „Populaire“ unter „Belagerungszustand“. Ein Sonderausschuß der Partei tagt dort in permanenter Sitzung.

Bereits am Mittwoch hatte die kommunistische „Humanité“ berichtet, daß Thorez erkrankt sei und seine Arbeit bereits seit einigen Tagen hätte einstellen müssen. Der sozialistische „Populaire“ wußte, daß Thorez an einer Gehirnkongestion, die mit einem Blutsturz verbunden war, leide.



Graue Haare

G.B. In einer wiederaufgebauten Gaststätte im Hauptgebiet der Stuttgarter Bombenschäden liest der Gast eine Wandinschrift, die besagt:

Der, wo dies Haus wieder erbaut, Wer sollte heute nicht Verständnis haben dafür, Dem sind seine Haar ergraut.

daß dem Verfasser dieses Stoßaufsatzes über seinen Baurechnungen die Haare ergraut sind! Immerhin, ihm ist es vergönnt, in Versen zu sagen, was er leidet; man möchte wünschen, daß die Muse ihn noch herzhafter geküßt hätte, als seine Verse dokumentieren. Anders, denen diese Art Abreaktionen nicht gegeben ist, haben in ähnlichen Fällen sogar ihre schon ergrauten Haare vollends ganz verloren. Es ist noch nicht einmal nötig, daß sie dazu ein ganzes Haus wieder aufgebaut hätten; wer heute nur ein einziges Zimmer herzurichten hat, dem sträuben sich die Haare, wenn er sie noch hat, und mehrmals gestraubt, ist schon halb ausgefallen. Wenn, wie dem Verfasser besagter Bauinschrift die Haare erst noch grau werden können, der ist noch nicht ganz preisgegeben. Der kann ja jung und der Zeit gewachsen, auch seinerseits aufschlagen. In der so teuer erkauften Stuttgarter Gaststätte ist das Schweiserippe oder das Viertel Kriegsboerger auch nicht mehr so billig wie damals, als der Großvater sie einrichtete. Uebler dran sind die Leute, denen die Haare heut vom Alter grau geworden oder ausgefallen sind, denen alle möglichen Arten von Versorgungsanstalten einst auf diese Zeit ein gesichertes Alter gesichert und verbürgt haben. Ihre Renten und Pensionen bleiben wie sie sind, wenn sie nicht gar der Abwertung verfallen sind. Selbst ein Generalstabschef hilft ihnen nicht zu einer Anpassung. Sie bauen zwar keine Häuser mehr, aber ihnen würden ihre Haare ergrauen, wären sie nicht schon ergraut, wenn sie nur einmal einen neuen Mantel für den Winter beschaffen müßten.

Welcher Wein wird bevorzugt?

Männer trinken gerne herben, Frauen lieber süßen Wein

Stuttgart. Die deutsche Weinwerbung hat eine Erhebung über die Geschmackswünsche der Verbraucher gegenüber dem Wein im ganzen Bundesgebiet durchführen lassen. Vor allem wurde die Frage „Deutscher Wein oder Auslandswein“ untersucht. Von den Befragten äußerten 30,4 Prozent keine Meinung, da sie praktisch keine Weintrinker sind. 69,6 Prozent der Befragten erklärten sich klar zu Gunsten des deutschen Weines, und nur 9 Prozent bevorzugten Auslandswein. Im Vergleich der verschiedenen Altersschichten wurde Auslandswein noch am meisten von den Jahrgängen zwischen 16 und 30 Jahren bevorzugt, während die Beliebtheit des deutschen Weines mit zunehmendem Alter immer deutlicher zum Ausdruck kommt. In der jüngsten Gruppe von 16 bis 30 Jahren entschieden sich 52,9 Prozent für deutschen und 13,5 Prozent für Auslandswein. In der Altersstufe von 30 bis 50 Jahren bevorzugten 62,5 Prozent deutschen und 8,7 Prozent Auslandswein und in der nächsten Gruppe 63,1 Prozent deutschen und nur 4,3 Prozent Auslandswein. Betrachtet man die Aufschlüsselung der Geschmacksrichtung nach den Berufsgruppen, so zeigt sich, daß Auslandsweine am relativ beliebtesten bei den freien Berufen, den Selbständigen und den Angestellten sind.

Natürlich waren die Frauen zu erheblich höheren Prozentsätzen für den süßen Wein, während der herbere bei den Männern viel mehr Freunde findet und auch der saurere Wein von ihnen weit stärker bevorzugt wird als von den Frauen. Bei den Männern waren nur 22,9 Prozent für den süßen, 57 Prozent aber für einen herberen und 5,6 Prozent für einen saureren Wein. Während bei den Frauen sich 56,6 Prozent für den süßen, 35,7 Prozent für den herberen entschieden, haben sich 1,1 Prozent der Frauen zu einem saureren Wein bekannt. In den Altersgruppen bevorzugten wiederum die jüngeren Jahrgänge zwischen 16 und 30 Jahren den süßen Wein. Die Beliebtheit des herberen Weines und auch des saureren steigt mit den Jahren der Befragten. Bis zu den 30jährigen waren 55,3 Prozent für den süßeren und 28,4 Prozent für den herberen. In der nächsten Altersgruppe von 30 bis 50 Jahren waren 38,8 Prozent für den süßeren, 43,5 Prozent für den herberen und 2,3 Prozent für den saureren Wein. Nur noch 34 Prozent der Weintrinker zwischen 60 und 65 Jahren entschieden sich für den süßeren, dagegen 45,7 Prozent für den herberen und 4,7 Prozent für den saureren. Bei denen die über 65 Jahre sind, waren es nur noch 35,6 Prozent, die den süßen Wein bevorzugten, aber 32,1 Prozent

entschieden sich für den herberen und 4,9 Prozent für den saureren Wein. Recht interessant sind auch die Antworten auf die Frage, ob man den Wein leichter, veiler oder schwerer bevorzugt. 34,5 Prozent der Befragten schmeckt ein voller Wein am besten. Fast die gleiche Zahl, nämlich 34 Prozent, waren für den leichteren, 14,8 Prozent schmeckt ein schwerer Wein am besten. Der leichtere Wein wird vor allem von den Frauen bevorzugt, während sich für den volleren und schwereren vor allem die Männer entschieden. Von ihnen stimmten nämlich 23,9 Prozent für den leichteren, 46,2 Prozent für den volleren und 19,9 Prozent für den schweren. Bei den Frauen aber waren 42,6 Prozent für den leichteren und 10,4 Prozent für den schwereren Wein.

Überraschend waren die Antworten auf die Frage, in welchem Verhältnis Schoppenweine oder Flaschenweine konsumiert werden. 29,2 Prozent der Befragten gaben an, daß sie häufiger Flaschenweine trinken, 14,3 Prozent Schoppenweine, 52,2 Prozent äußerten, daß sie niemals oder nur selten Wein trinken. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind hierbei kaum nennenswert. Anders ist es bei der Stafflung nach Altersgruppen, wo die jungen Menschen von 16 bis 30 Jahren den höchsten Prozentsatz der Schoppenweintrinker stellen. Aber auch hier überwiegt noch mit 35,8 Prozent der Flaschenwein.

Landwirtschaftsrat F. A. Cornelissen

Erfolgreiche Erdölbohrungen

Bei den Oelsuchern am Bodensee / Verarbeitung in Nordwestdeutschland

H. F. Pfullendorf. Eine unscheinbare Meldung der Badischen Geologischen Landesanstalt in Freiburg führte uns nach Pfullendorf, der alten Reichsstadt im nördlichen Linzgau. Zum ersten Male waren hier die seit einem Jahr betriebenen Bohrungen nach Erdöl von Erfolg gekrönt! Wird das badische Vorpalpenland am Bodensee ein neues Zentrum deutscher Erdölproduktion werden?

Kaum zwei Kilometer hinter der hügelreichen Stadt ragt abseits der Straße hinter einer Wehrkrümmung ein hoher Bohrturm gen Himmel. Ein ganzer Berg schwarzer Rohre lagert neben dem Turm, daneben einige Holzhütten, zahlreiche Oelfässer, ein Anhänger mit allerlei Werkzeugen und links davon ein geräumiger Wohnwagen. Hier empfängt uns der Bohrmeister, der ein alter, erfahrener „Schatzgräber“ aus Celle, der deutschen Erdölmetropole, ist. Wir kommen gerade während einer Schichtabläßung an: vier Arbeiter verlassen nach achtstündiger Arbeit die Bohrstelle, während vier andere an ihre Stelle treten, so wird hier Tag und Nacht gearbeitet, pausenlos seit vielen Wochen. „Sie kommen leider etwas zu früh“, dämpft der Bohrmeister unseren Optimismus, „die Fässer dort enthalten keineswegs schon Pfullendorfer Erdöl; es ist der Treibstoffvorrat für unsere Bohrmaschine.“

Bisher hat man lediglich Erdölspuren gefunden, also öhaltige Sand- und Gesteinsschichten in einer Tiefe von über 300 Meter. Zurzeit ist man noch beschäftigt, Rohre hinabzulegen sowie an-

dere notwendige Vorarbeiten für die ersten Probebohrungen zu treffen. Das Bohrloch, das bis in eine Tiefe von 377 Meter führt, ist erst bis zu 206 Meter verbohrt — es gibt also noch allerdings zu tun, bis die erste Versuchsaufforderung vorgenommen werden kann. Es interessiert uns, warum man bereits bei 377 Meter die Bohrungen eingestellt habe. Vielleicht würde man in größerer Tiefe auf ergiebigerer Vorkommen stoßen? Der Bohrmeister verneinte diese Frage: „Mit unserem Bohrturm könnten wir eine Tiefe von 800 bis 900 Meter wohl erreichen. Doch findet sich Erdöl stets nur in den Molasseebenen.“

„Wenn sich nun Ihre bevorstehenden Probebohrungen als lohnend für eine intensive Förderung erweisen, besteht dann nicht Gefahr, daß die Schönheit der Bodenseelandschaft durch häßliche Bohrtürme und andere technische Anlagen zerstört wird? Doch der Bohrmeister beruhigt uns: „Der Bodensee ist ja von hier noch gut 20 km entfernt. Auch werden wir sicher nur verhältnismäßig wenige und nicht sehr hohe Türme erstellen müssen. Die Weiterverarbeitung des Oels wird kaum jemals in dieser Gegend erfolgen, dazu wird in Norddeutschland eine zu große Spezialindustrie aufgebaut, die die Produktion ohne Schwierigkeiten verarbeiten kann.“ Die Landschaft vor dem See ist viel zu schön, als daß die wenigen Bohrtürme seiner Schönheit ernsthaft Abbruch tun können. Man wird sich an sie gewöhnen, wie man sich an die Masten der Ueberlandleitungen gewöhnt hat.

Ten Hoff und Neuhäus vor dem großen Kampf

In seinem Trainingslager in Sesselbek bei Hamburg absolvierte der deutsche Schwergewichtler Hein ten Hoff die letzten Sparringrunden vor seinem Dortmunder Kampf gegen Neuhäus am kommenden Sonntag. Seit 1948, als sich Hein ten Hoff gegen Walter Neusel den Titel erkämpfte, hat der lange Hamburger die Meisterschaft neunmal erfolgreich verteidigt. Auch auf diesen Kampf hat sich Hein ten Hoff sehr gewissenhaft vorbereitet, seine Fußarbeit ist ideal. Die Hauptwaffe ten Hoff's ist noch immer die Linke, die er aus allen Lagen schlagen kann: als stachende Gerade, als langen und kurzen Haken und — die neueste Errungenschaft — sogar als blitzschnellen Konter. Etwas schwach, weil zu weit hergeholt, erscheint die Rechte. Doch wenn sie kommt, dann sitzt Dynamit dahinter. Auch bei der Abwehr zeigt die rechte Hand noch einige Mängel, weil sie zu tief am Körper liegt. Hein ten Hoff bringt ein Gewicht von 97 kg auf die Waage. Er ist also australischer als in seinem Kampf gegen John Walcott, wo er 4 Pfund mehr auf dem Rücken hatte.

Sein Herausforderer, Heinz Neuhäus, geboren im April 1928 in Lenzkau, gewann bisher 16 von 17 Berufskämpfen und boxte einmal unentschieden. Sein Herausforderungsrecht gegen Hein ten Hoff erwarb der Dortmunder durch einen Punktsieg über den Kieler Seelisch. In prominenter Gesellschaft der Amerikaner Jones, Marshall und Jackson hat er sich auf seine große Aufgabe vorbereitet.

Die Berliner Boxpromotoren erwarten im städtischen „Rote Erde“ über 2000 Zuschauer, denn sie haben etwas ins Geschäft gesteckt und um die Meisterschaftsentscheidung ein großes Rahmenprogramm mit internationaler Besetzung aufgebaut. Die Reihenfolge der Kämpfe lautet: Schwergewicht: Gerhard Wiese (Berlin) — Günther Nürnberg (Hamburg) über 6 Runden; Halbschwergewicht: Lloyd Marshall (USA) — Hans Streibelt (Dortmund) über 4 Runden; Halbschwergewicht: Conny Rux (Berlin) gegen Leonard Riva (Paris) über 5 Runden; Schwergewicht: Hein ten Hoff (Hamburg) — Heinz Neuhäus (Dortmund) Schwergewicht — Meisterschaft von Deutschland über 12 Runden; Mittelgewicht: Stone-wal Jackson (USA) — Leo Starosch (Essen) über 8 Runden.

Neues in Kürze

Für den Berliner Halbschwergewichts-Berufboxer Conny Rux sind die nächsten Kämpfe, am Sonntag in Dortmund gegen den Franzosen Riva, sowie in Berlin und Hamburg, von weittragender Bedeutung. Ein Bestehen sichert ihm seinen ersten Kampf in den USA.

Der deutsche Meister im Skispezialsprunglauf Repp Weller trägt sich mit dem Gedanken, seinen Heimatort Oberstdorf zu verlassen, nachdem sein Gesuch, dort ein Gasthaus zu erbauen, zweimal abgelehnt worden ist.

Die deutschen Ringer unterlagen der Türkei mit 9:7 Punkten in einem Freistilvergleichskampf, der am Dienstag in Istanbul ausgetragen wurde.

Das internationale jugoslawische Schachturnier in Nied brachte den beiden deutschen Spielern Pfeiffer und Reilstab in der 11. Runde Niederlagen. Pfeiffer unterlag gegen den Argentinier Pilnik, der durch diesen Sieg mit 6½ Pkt. die Führung in der Gesamtwertung übernahm. An zweiter Stelle folgt jetzt Fuderer (Jugoslawen). Die Deutschen Pfeiffer und Reilstab haben je 4½ Punkte.

Der westdeutsche Fußballmeister Borussia Dortmund verlor am Mittwoch durch einen Entschied der Spruchkammer des neutralen Rheinbezirks wegen unberechtigter Mitwirkung des Spielers Meinsen in den Begegnungen gegen SpVgg Erkenschwick und Borussia Dortmund 4 Pkt. am grünen Tisch.

Auch das wurde berichtet

In 10 Meter Tiefe ist auf der Sohle der Lehngrube eines Ziepelwerkes in Mühlacker ein Stoßzahn eines Mammuts gefunden worden. Auch drei Backenzähne und ein Hinterfußknochen des ausgestorbenen Elefanten wurden zutage gefördert. Sie sind etwa 50 000 Jahre alt.

Ein Fasziendekleterer entwendete vor einigen Tagen aus einem im 4. Stock gelegenen Zimmer in Lindau eine Perlenhalskette im Wert von 800.— DM und eine goldene Herrenarmbanduhr.

Während einer Hochzeitsfeier in einer Gastwirtschaft in Schmiden hatte ein Kraftfahrer aus Stuttgart aus dem Wohnzimmer des Wirts Schmuckstücke im Werte von etwa 200 DM entwendet. Er wurde jedoch ertappt und festgenommen. Bei seiner Festnahme gebärdete er sich sehr ungestüm und brachte einem Polizeibeamten und dem Wirt mehrere Blößen bei.

In Blankenloch wurde ein englischer englischer Student und Rompilger aufgegriffen, der sich als aus der Ostzone entfloherener ehemaliger Flursorgzögling und Landstreicher entpuppte.

Als Bewohner eines Hauses in Alfdorf abwesend waren, drang ein Schaf in die Wohnung ein. Als es in das Schlafzimmer kam und sein Bild im Spiegel erblickte, nahm es sofort den Kampf mit dem vermeintlichen Gegner auf. Das

Seemannsbesuch in Stuttgart

Stuttgart. Eine Aboerdung der Besatzung des Nordseefischdampfers „Stuttgart“ hat am Montag der Stadt Stuttgart einen Besuch abgestattet. Kapitän Meyer, der sich der Stadtverwaltung in waschechter Seemannskleidung vorstellte, überbrachte die Grüße der Besatzung des Dampfers und überreichte als Freundschaftsgeschenk ein auf der „Stuttgart“ eingeleitetes Fischchen mit Rollmöpsen. Bürgermeister Hirn erwiderte das Geschenk mit einer Gegenprobe, einer Radierung des Stuttgarter Schillerplatzes und einigen Flaschen Stuttgarter Weines als besondere Größe für die Besatzung des den Namen der Stadt tragenden Dampfers. Zur Erinnerung an diesen Besuch trug sich Kapitän Meyer in das Goldene Buch der Stadt ein.

United States Lines in Stuttgart

Stuttgart. Seit einiger Zeit unterhält die amerikanische Schifffahrtlinie „United States Lines“, die einzige transatlantische Linie mit Passagierdienst ab Hamburg, in Stuttgart wieder ein Büro. Es ist im Hotel Marquardt untergebracht.

Schüle-Hohenlohe arbeitet weiter

Stuttgart. Zu einer dieser Tage vom Heimatprestdienst Stuttgart“ verbreitete Meldung, nach der das Werk Plüderhausen der Schüle-Hohenlohe AG. angeblich stillgelegt worden sein sollte, wird von der Leitung des Unternehmens erklärt, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspricht. Die Werke der Firma in Plüderhausen und Kassel arbeiten in vollem Umfang. Bei dem gegenwärtigen Auftragsseingang ist mit Betriebs Einschränkungen keinesfalls zu rechnen.

Grauvolle Bluttat in Benningen

Ludwigsburg. In der Gemeinde Benningen verzeigte eine 30 Jahre alte Frau ihrem Mann, der stark angetrunken nach Hause gekommen war, mit einem Beil drei Hiebe auf den Kopf und versuchte, ihm mit einem Rasiermesser die Pulsadern durchzuschneiden. Da ihr das mit einem stumpfen Messer nicht gelang, nahm sie eine Rasierklinge. Nach dieser Tat zog sie ihre Sonntagkleider an und wollte eine Nachbarin bewegen, zum Tatort zu kommen. Diese lehnte jedoch ab. Die Frau äußerte danach, sie wolle sich vor den Zug werfen. Die Polizei, von der Nachbarin unterrichtet, stoppte den Zug. Beim Absuchen des Geleises fand man die Frau auf den Schienen. Sie wurde festgenommen und in die Landesstrafanstalt Ludwigsburg eingeliefert. Die Frau gab die Tat zu, lehnte aber ab, ihre Beweggründe mitzuteilen. Der Mann wurde noch am gleichen Tag operiert. Es besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Aerztetag in Tübingen

Tübingen. Am 21. Oktober wird der Aerztetag des Landes Württemberg-Hohenzollern in Tübingen abgehalten. Die Hauptveranstaltung findet um 9 Uhr im Auditorium Maximum der Universität Tübingen statt. Als wissenschaftliches Referat steht ein Vortrag von Prof. Dr. Birkenbach, Tübingen, „Die Depot-Hormone in der Gynäkologie“, auf dem Programm. Außerdem werden ärztliche Standesfragen ausführlich behandelt.

Die Jäger in Ravensburg

Tübingen. Die Landesjägereivereinigung Württemberg-Hohenzollern hält am 14. Oktober in Ravensburg ihren diesjährigen Jägertag ab. Ministerialrat Dr. Mitschke aus Frankfurt am Main, der Bearbeiter der in absehbarer Zeit zu erwartenden Waffenverordnung des Bundes, wird über Waffenfragen sprechen. Kriminalkommissar Schaber aus Stuttgart, ebenfalls ein Fachmann auf seinem Gebiet, wird ein Referat über Wildererbekämpfung halten.

Beide Beine abgefahren

Herrenberg. Am Mittwoch in der Frühe, um 7 Uhr, ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall auf dem Bahnhof Herrenberg. Die 14jährige Ursel Gebbert, die regelmäßig nach Stuttgart in die Handelsschule fährt, verlor an der Sperre ihre Fahrkarte und eilte nochmals zur Wohnung zurück. Später, bei der Abfahrt des Zuges, ist sie offenbar unbemerkt aufgesprungen, als der Zug sich schon in Fahrt gesetzt hatte. Dabei wurden ihr beide Beine abgefahren. Die Unglückliche wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

150 000 besuchten Burg Hohenzollern

Hechingen. Mit über 150 000 Besuchern verzeichnete die Burg Hohenzollern bei Hechingen in diesem Jahr einen Rekordbesuch. Vor dem Krieg betrug die jährliche Besucherzahl etwa 70—80 000. In den Jahren 1937 und 1949 wurden 100 000 Besucher gezählt.

Verständnisvolle Stadtverwaltung

Pforzheim. Die Stadt Pforzheim beabsichtigt, allen bei der Stadt mit einem Monatsinkommen bis zu dreihundert DM Beschäftigten unverzinsliche Lohn- und Gehaltsvorschüsse für die Einkalberung von Wintervorräten zu gewähren. Der Gesamtaufwand für dieses städtische Sozialprogramm wird auf 60 000 DM geschätzt.

Schwerer Verkehrsunfall fordert Todesopfer

Karlsruhe. Bei einem schweren Verkehrsunfall auf der Bundesstraße Karlsruhe—Rastatt wurden am Sonntag ein Karlsruher Dentist getötet, zwei Personen schwer und eine leicht verletzt. Der Unfall ereignete sich, als der Wagen des Dentisten plötzlich aus einer Kolonne herausfuhr und hierbei von einem entgegenkommenden Personenzug erfasst und schwer beschädigt wurde.

Oberhainstrecke wieder zweigleisig

Karlsruhe. Mit dem Ausbau der Strecke Herbolzheim—Orschweiler durch die Eisenbahndirektion Karlsruhe ist die Gesamtstrecke Offenburg—Freiburg nunmehr wieder zweigleisig befahrbar. Die Gesamtkosten des Einbaus eines zweiten Gleises auf der Strecke Offenburg—Freiburg betragen sieben Millionen DM. Das zweite Gleis der Strecke Offenburg—Freiburg war 1946/47 auf Anordnung der französischen Besatzungsmacht abgebaut worden.

Neue Jugendherberge in Speyer

Speyer. Unmittelbar am Rhein wurde in Speyer am Sonntag der Grundstein zu einer Jugendherberge gelegt, die 115 Jugendlichen Unterkunft bieten und außerdem 40 Notlager enthalten soll. Die 140 000 DM Baukosten werden zur Hälfte von der Stadt Speyer und dem Landesverband des Jugendherbergwerkes getragen.

Wie wird das Wetter?

Wetter-Aussichten bis Samstagabend: Nach Frühnebel meist heiter und trocken. Tagestemperaturen allmählich ansteigend von 14 bis 18 Grad. Nachts sehr frisch. In gefährdeter Lage leichte Bodenfröste; sonst zwischen 2 und 5 Grad.

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Donnerstag, den 12. Oktober
Auftrieb: 196 Ochsen, 60 Kalber, 291 Schweine (davon 108 aus Ungarn, 38 aus Frankreich); Bullen, jung ab 88 bis 93, a 82 bis 88; Färsen reich, 6 Schafe. Preise: Ochsen, jung a 76 bis a 90 bis 96, a 80 bis 90; Kühe, jung a 64 bis 63, c 45 bis 53; Kalber (Sonderklasse) a 132 bis 138, b 125 bis 132, c 118 bis 124; Schweine a, b 138 bis 140, b, c 135 bis 138. Marktvorkauf: Rinder langsam, größerer Ueberstand. Kalber langsam geräumt. Schweine lebhaft geräumt.



Fachärzte bestätigen, daß Sie durch regelmäßigen Gebrauch von PALMOLIVE-SEIFE einen lieblicheren Teint haben können



Aufwendungen für Geschäftsreisen

Was erkennt das Finanzamt an?

WL Immer wieder bestehen Zweifel, in welcher Höhe Aufwendungen für Geschäftsreisen von den Finanzämtern anerkannt werden. Manche Steuerpflichtige schöpfen die gegebenen Möglichkeiten nicht aus. Andere wieder erleben unliebsame nachträgliche Überraschungen, um so mehr als sich in verschiedenen Punkten die Bestimmungen über die Nachweispflicht zuungunsten der Steuerpflichtigen verändert haben.

Pauschbeträge

Ohne Nachweis und Belegzug für die Aufwendungen im einzelnen läßt das Finanzamt folgende Pauschbeträge für Unterkunft und Verpflegung zu:

- a) bei einem vollen Reisetag (Abwesenheit vom Sitz des Betriebs oder der Betriebsstätte, die ununterbrochen mehr als 12 Stunden gedauert hat)
 - bei Einkünften aus Gewerbebetrieb oder selbständiger Arbeit im Kalenderjahr von nicht mehr als 3000 DM oder bei einem Verlust daraus 10 DM von mehr als 3000 DM, aber nicht mehr als 4000 DM 12 DM
 - von mehr als 4000 DM bis 5500 DM 15 DM
 - von mehr als 5500 DM bis 10 000 DM 18 DM
 - von mehr als 10 000 DM bis 20 000 DM 22 DM
 - von mehr als 20 000 DM 25 DM

- b) bei einer Reisedauer von mehr als sechs Stunden, aber nicht mehr als acht Stunden 7/10 von mehr als acht Stunden, aber nicht mehr als zwölf Stunden 9/10

der unter Buchstabe a) bezeichneten Beträge. Voraussetzung für die Gewährung dieser Pauschbeträge ist der Nachweis:

1. der einzelnen Reisetage nebst — was bisher nicht gefordert wurde — der Reisedauer;
2. die ausschließlich betriebliche Veranlassung der Reise;
3. daß der Steuerpflichtige die Ausgaben für Unterkunft und Verpflegung tatsächlich selbst getragen hat, was bisher auch nicht gefordert wurde.

Bei der Einstufung in die Pauschbeträge darf der Steuerpflichtige dem Gewerbebetrieb auch die Beträge hinzurechnen, für die die Sondervergünstigungen der §§ 7a bis 7e des Einkommensteuergesetzes in Anspruch genommen worden sind. In welcher Form und Strenge die Nachweisanforderungen gestellt werden, hängt im wesentlichen vom Einzelfall ab. Der Nachweis der Unterkunft (Übernachtung) wird regelmäßig

durch Hotelbeleg erbracht werden müssen. Dies bedeutet bereits eine erhebliche Einengung der Pauschallierung.

Einzelnachweis

Will ein Steuerpflichtiger höhere Beträge als die vorstehend genannten Pauschbeträge als Betriebsausgaben ansetzen, so können die tatsächlichen Aufwendungen für die Geschäftsreisen (Kosten der Fahrt, Verpflegung, Unterbringung usw.), wenn sie im einzelnen nachgewiesen werden, als abzugsfähig anerkannt werden. Einzelnachweis ist auch stets für Auslandsreisen erforderlich und — was bisher nicht der Fall war — dann, wenn die Reisezeitigkeit üblicherweise so ausgeübt wird, daß der Steuerpflichtige täglich an seinen Wohnort oder Betriebsitz zurückkehrt. Im letzteren Fall kann vom Einzelnachweis der Aufwendungen abgesehen werden, wenn der Steuerpflichtige für seine Reisetage nur zwei Drittel der Pauschbeträge geltend macht.

Das Finanzamt kann auch dort Nachweis der Aufwendungen im einzelnen verlangen, wo eine Anwendung der Pauschbeträge offensichtlich zu einer unzutreffenden Besteuerung führen würde, z. B. wenn bei umfangreicher Reisezeitigkeit oder bei überwiegender Ausübung des Gewerbebetriebes im Umherziehen oder außerhalb des Betriebsitzes infolge der Anwendung der Pauschbeträge kein angemessener Gewinn verbleiben würde. Auch dies bedeutet gegenüber bisher eine Veränderung zuungunsten des Steuerpflichtigen.

Eine Trennung der Aufwendungen mit Rücksicht darauf, daß auch Beträge für die persönliche Verpflegung in den Aufwendungen enthalten sind, ist nicht vorzunehmen; es sind jedoch von den im einzelnen nachgewiesenen Aufwendungen für eine Geschäftsreise die Haushaltsersparnisse abzusetzen. Dies hat nach den einschlägigen Vorschriften der Lohnsteuer zu geschehen (20 v. H. des Tageslohs des vergleichbaren Beamten), es kommt dies aber nur dann in Betracht, wenn der Steuerpflichtige im Jahr insgesamt mehr als 50 Reisetage aufzuweisen hat.

Geschäftsreisen im eigenen Kraftwagen

Bemerkenswert, weil ebenfalls abweichend gegenüber der bisherigen Handhabung, ist die Geltendmachung der Aufwendungen für die Benutzung eines eigenen Kraftwagens. Die Aufwendungen für das Kraftfahrzeug können nicht in Form von Pauschsätzen (Kilometergeldern) geltend gemacht werden, weil sämtliche Ausgaben für das betrieblichen oder freiberuflichen Zwecken dienende Kraftfahrzeug im einzelnen nachzuweisen und in der nachgewiesenen Höhe als Betriebsausgaben abzugsfähig sind.

Brennstoffversorgung bestimmt Stahlproduktion

Für 3,2 Millionen t Rohstahl sind 4,2 Millionen t feste Brennstoffe notwendig

DÜSSELDORF. Die für das vierte Quartal dieses Jahres geplante Stahlproduktion im Bundesgebiet von 3,2 Millionen t hängt im wesentlichen von der ausreichenden Brennstoffversorgung der Hütten- und Stahlwerke ab. Für die Produktion der veranschlagten Menge Rohstahl sind 4,2 Millionen t feste Brennstoffe erforderlich. Sie werden nach Ansicht unterrichteter Kreise zur Verfügung gestellt werden können, wenn die Steinkohlenförderung zunimmt und die hohen Exportanforderungen herabgesetzt werden.

Die Hüttenwerke in der Bundesrepublik verfügen derzeit über Kohlevorräte für durchschnittlich neun Tage. Dagegen reichen die Erbsenlände der Werke für 2 1/2 bis 3 Monate und die Schrottvorräte für rund 8 Wochen aus. Der Bedarf an Zukaufskohle für das vierte Quartal 1950 wird

auf rund 600 000 t geschätzt. Erwartet werden Engpässe in der Gasversorgung, da infolge der starken Auslandsnachfrage nach Koks die Gasgewinnung zurückgehen wird.

MANNHEIM. Die schwierige Versorgung der Industrie mit Kohle läßt in maßgeblichen Kreisen der süddeutschen Kohlewirtschaft die Wiedereinführung von Dringlichkeitsstufen für die Belieferung der Industrie in der Mittelpunkt der Erörterungen treten.

BONN. Das Bundeswirtschaftsministerium hat eine 20prozentige Erhöhung der Kontingente für Dieseldieseltreibstoffe im vierten Quartal des laufenden Jahres angeordnet. Es wird jedoch nicht daran gedacht, die Kontingente für Vergaserkraftstoff ebenfalls zu erhöhen.

Entspannung auf den Rohstoffmärkten

Aussichten auf verbilligte Einfuhren

FRANKFURT. Die durch den Umschwung in Korea ausgelöste Entspannung auf den internationalen Rohstoffmärkten macht nach neuesten Berichten aus Zürich weitere Fortschritte. Die übersteigerte Kaufkraft hörte auf; Handel und Spekulationen nahmen auf verschiedenen Marktgebieten Glättstellungen vor, durch welche die im September erzielten Preissteigerungen wieder abgebaut wurden. An den Terminmärkten für Rohwolle, Zucker, Kakao, Kaffee, Schmalz, Weizen und Fleisch sanken die Notierpreise sogar unter den Stand von Anfang September.

Nach Schweizer Auffassungen bieten sich damit neue verbilligte Einfuhrmöglichkeiten, da das an den Weltmärkten vorhandene Angebot an Getreide, Zucker, Fetten und Ölen sowie anderen Produkten groß genug ist, um auch eine zeit-

weise größere Nachfrage zu vorteilhaften Preisen zu befriedigen. Eine Sonderstellung nehmen alle kriegswichtigen Materialien, in erster Linie Metalle, ein. Von diesen wurden auf Grund anhaltender Vorratskäufe einige neuerdings heraufgesetzt.

2 Millionen t Eier

BONN. Nach vorläufigen Berechnungen wird die Eierzeugung der 17 Marshallplanländer im Jahr 1950 rund 2 Millionen t betragen. Der Vorkriegsdurchschnitt lag bei rund 1,84 Millionen t. Nach Angaben des Bundesernährungsministeriums ist das Eierangebot in den westeuropäischen Marshallplanländern noch nicht befriedigend. Die durchschnittlichen Eiergroßhandelspreise betragen im September im Bundesgebiet 0,21 DM je Stück gegenüber 0,10 RM im Jahre 1938.

Beratung in Preis- und Lohnfragen

KÖLN. Der Präsident der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, Schmitz, schlug Mitte der Woche auf der dritten ordentlichen Delegiertenversammlung die Bildung eines Ausschusses vor, der die Bundesregierung in Preis- und Lohnfragen beraten soll. Aufgabe dieses Ausschusses wäre es, die Weltmarktlage eingehend zu analysieren und sorgfältig zu prüfen, wie sich die Erhöhungen der Rohstoffpreise auf die Kosten und die Kalkulation von Industrie und Handel auswirken würden. Außerdem solle der Ausschuss darüber beraten, was zu geschehen habe, um bestimmte unvermeidbare Preissteigerungen in erträglichen Grenzen zu halten.

Deutscher Krankenkassentag

MÜNCHEN. Anfang der Woche trafen sich in München über 900 Delegierte von 396 Ortskrankenkassen im Bundesgebiet zum deutschen Krankenkassentag, der zum erstenmal nach 25 Jahren wieder stattfand. Auf der Tagung wurde festgestellt, daß von den 20 Millionen Sozialversicherung im Bundesgebiet betreut werden. Davon sind 3,9 Millionen Rentner. 80 Prozent der Bevölkerung des Bundesgebiets genießt Sozialversicherungsschutz. Die Ortskrankenkassen hatten 1949 pro Mitglied 116,14 DM Reineinnahmen und 105,22 DM Reinausgaben.

WASHINGTON. Um die amerikanische Inlandsversorgung mit Rohbaumwolle zu sichern, hat die amerikanische Regierung die Baumwollausfuhr nach allen Ländern, mit Ausnahme von Kanada gekürzt.

NEW YORK. Die Weltrohölproduktion hat mit einer täglichen Erzeugung von 10 574 000 Fassern einen neuen Höchststand erreicht. Allein die USA benötigen rund 5,9 Millionen t. Die Produktion der UdSSR und Osteuropas wird auf rund 860 000 Fassern täglich geschätzt.

Hergestellt nach modernsten Verfahren, im Labor und auf dem Prüfstand unerbittlich und ständig erprobt, in den klassischen Motorenrennen, auf allen Land- und Wasserstraßen der Erde und im Flugdienst gleichermaßen bewährt, ist Mobilol die Marke, die unbedingtes Vertrauen verdient und als meistgekauftes Autoöl der Welt auch tatsächlich genießt.

... das spricht für Mobilol!

DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT HAMBURG

fragen Sie von uns Wo. Ölvertrieb GmbH „Die schöne Seite...“

Verkaufe Elektro-Wagen mit eingebautem Führerhaus, Vollgummireifen, samt Ladestation. Karl Müller, Ebingen (Württbg.), Schmidastraße 120

Suche für sofort oder später Mädchen für Küche u. Haushalt bei Familienanschluß. H. Schlotterbeck, Gasthaus zur Reistube, Reutlingen

Der Gehalt macht's!

In jedem Kathreinerlöffchen steckt ein dunkelbrauner, glitzernder Kern aus richtigem Röstmalzzucker - und der macht's! Der gibt diesem Malzcaffee den hohen Gehalt!

Es ist der beste, sagte Sebastian Kneipp, der Künder der Lehre vom gesunden Essen und Trinken. Deshalb verlieh er ihm auch das Recht, allezeit sein Bild und seinen Namen zu tragen - gewissermaßen, um ihn jedermann persönlich zu empfehlen!

Kathreiner
der Kneipp-Malzcaffee

Was kosten Werkzeuge? Katalog über 100 Werkzeuge gratis. Westfälische Werkzeugco., Hagen 148 i. W.

Tüchtige Hausgehilfin z. Eintritt auf 1. 11. 1950 ges. Universitäts-Kinderklinik, Tübingen

Wissen Sie schon

daß die Südd. Klassenlotterie rund 60% der Gesamteinnahmen an Gewinnen ausbezahlt? Alle 14 Tage Ziehung! Höchstgewinn 500 000 DM! Wo finden Sie sonst solche Chancen? Und Sie haben noch kein Los? Da wird es über höchste Zeit, denn die Ziehung der 1. Klasse beginnt bereits am 12. Oktober

Wissen Sie noch heute... den Staatl. Lotter. e. E. n. n. a. m. e. n. s. c. h. w. e. i. c. k. e. r. t.

Stuttgart 1-5, Marktstraße 4
Postcheckkonto 6 8111

Stuttgart - Lederhalle

Kunst-Versteigerung

am Freitag, 20. Oktober

Besichtigung Donnerstag, 19. Okt.

Gemälde, Silber, Porzellan, Zinn, Uhren, Plastik, Möbel und Persierapielle

Katalog 1 DM

Otto Greiner

Kunsthändl., Kunstversteigerer
Stuttgart, Stockgeb., Kronprinzstraße, Telefon 93415

Klein-Klaviers
die neuesten Modelle

B. Klinckerfuß

Stuttgart, Neckarstr. 13, Akademiehaus

Junghühner

Märzbrut 1950. Kurz vor dem Legen, per Stück 18,50 DM. So lange Vorrat. Versand Express-Nachnahme.

Gellügelhof Widmann

Pfankstadt, Baden

Suchen Sie Kunden

in Ihrem engeren Heimatgebiet, dann ist es das Richtige, Ihr Angebot in der Heimatzeitung zu veröffentlichen. Wollen Sie aber Käufer über Ihren Heimatkreis hinaus ansprechen, dann steht Ihnen der Anzeigenteil der Gesamtauflage aller Zeitungen der Schwäbischen Verlagsgesellschaft mbH. zur Verfügung. Dieser Anzeigenteil der Gesamtauflage erscheint in jeder Nummer der nachstehend aufgeführten Heimatzeitungen.

schwäbisches Tagblatt, Tübingen
Rottenburger Post, Rottenburg
Reutlinger Nachrichten, Reutlingen
Metzinger-Urscher Volksblatt, Metzinger
Der Erbsenbote, Ursch
Calwer Zeitung, Calw
Der Enzkler, Neuenburg
Schwarzwald-Echo, Nagold
Balingen Volksfreund, Balingen
Ebingen Zeitung, Ebingen
Schmiecha-Zeitung, Tübingen
Grün-Blatt, Tübingen
Bote vom Herzberg, Spaichingen
Hohenloherische Zeitung, Hechingen
Neckar-Chronik, Heub
Schwarzwaldzeitung „Der Grenz“, Freudenstadt
Alb-Bote, Münsingen
Die Neckarquelle, Schweningen
Schramberger Chronik, Schramberg
Sonntags-Zeitung, Tübingen

Jetzt nicht müde werden!

Jetzt, zur Zeit der fallenden Blätter, mit der nervenmühtenden, blutenerzuernden und kraftzehrenden Doppelherz-Herbblüte beginnen!

DOBBELHERZ

Nur in Apotheken u. Drogerien

Von Elbing bis Stettin

Eine Reise entlang der Ostseeküste — In Danzig leben 200 000 Polen

Ratternd fährt der polnische Personenzug in die Hafenstadt Elbing ein. Das mittelalterliche Stadtbild dieser zur Wojewodschaft Danzig gehörenden Seestadt hat sich stark verändert. Die schmalen hohen Bürgerhäuser stehen zum größten Teil zwar noch, aber ihre mit lustigen und symbolisierenden Zeichen versehenen Fassaden und Treppengiebel wurden nach polnischen Gesichtspunkten restauriert. Balkanisches Treiben herrscht heute auf dem alten Fischmarkt. Das Mälzenbräuer Zunfthaus wurde Sitz eines russischen Militärstabes, und auf der Speicherinsel, die abgesperrt ist, sind russische Panzereinheiten stationiert. Auf der Schichau-Werft arbeiten 5000 polnische Arbeiter. Russische Schnellboote und Küstenfahrzeuge liegen im Hafen von „Elbing“ (Elbing), da dieser Seehafen als Stützpunkt in das russische Befestigungssystem jenseits der Oder eingegliedert wurde.

„Fahrt nach Marienburg und besuche die historische Stätte“ fordert das polnische Reisebüro „Orbis“ die reiselustige Prominenz in zahllosen Prospekten auf. So ist das historische Wahrzeichen der Stadt, die berühmte Burg, ein beliebtes Ausflugsziel für polnische Touristen geworden. Heute hat man hier ein slawisches Museum eingerichtet, in dem durch eine Geschichtsausstellung der „urslawische Charakter“ dieses Bauwerks dokumentiert werden soll. Russische und polnische Uniformen beherrschen das Straßenbild der Stadt. Deutsche Bewohner sind nicht anzutreffen.

Nach zweistündiger Fahrt erreichen wir Danzig. Das stark pulsierende Leben früherer Jahre ist noch nicht wieder an allen Stellen zu spüren. Auf der langen Brücke, auf der Speicherinsel, an der Kuhbrücke bis zur Aschenbrücke hinunter, wo einst starker Schiffsverkehr herrschte, ist es jetzt sehr ruhig. Ein buntes Völkergemisch trifft man im Hafenviertel und in den wenig zerstörten Vororten Johannistal und Langfuhr an. Die stehengebliebenen Häuser der Altstadt, in Neufährwasser, Heubude, Schidlitz, Ohra und Petershagen wirken wie winzige Oasen in einer Wüste. Die herrliche Pfarrkirche St. Marien erscheint jetzt als ein gewaltiger imposanter Bau, da alle kleinen ausgebrannten Häuser in der Nachbarschaft weggeräumt wurden. Das Innere des Gotteshauses ist immer noch vollkommen zerstört. Der Rathauerturm von Danzig hat zwar wieder seine stolze Höhe von 82 m erreicht, ist aber mit seinem im Kriege untergegangenen Vorbild nicht zu vergleichen. Unter den 200 000 in Danzig lebenden Polen befinden sich noch etwa 1800 Deutsche. Die meisten von ihnen arbeiten als Spezialisten auf den Werften, während ein Teil Handlan-

gerdienste im Hafengebiet und bei Aufräumarbeiten verrichtet. Nur wenige verdienen so viel, daß sie sich gut ernähren können.

Oliva hat wenig gelitten. Nur einige Häuser und das Schloß sind ausgebrannt. Zoppot ist wieder ein elegantes Modebad geworden. In dem neuerrichteten luxuriösen Spielkasino, in dem sich prominente Persönlichkeiten östlicher Länder treffen, rollt die Kugel und auch Rubel, Zlotys und Dollars. Auf der Fahrt entlang der pommerschen Ostseeküste konnten wir lebhaften Betrieb feststellen. Polen widmet neuerdings dem Küstengebiet größtes Interesse. Die erst kürzlich vollzogene Neugliederung des pommerschen Küstenlandes läßt darauf schließen, daß Polen außer Danzig und Gdingen auch noch die Häfen Stolpmünde, Kolberg und Rügenwalde wirtschaftlich nützen will.

Das hinterpommersche Tiefland, das vom Meer nur durch eine schmale Dünenzone getrennt wird, ist dagegen öd und leer. Verwaist liegen auch einzelne Fischerdörfer da. In Stolp wurde eine Arbeiter-Hochschule eingerichtet, die es zahlreichen polnischen Arbeitern in Pommern ermöglicht, ein Diplom zu erwerben. Etwa 400 Deutsche, vorwiegend alte Frauen und Männer, die in Kolberg leben, fristen ein kümmerliches Dasein. In der südlich von Stolp gelegenen pommerschen Kleinstadt Bülow herrscht ein lebhafter Marktbetrieb. Bauern aus allen Richtungen kommen hier an, um ihre Erzeugnisse abzusetzen. Auf der Weiterfahrt besuchen wir die heutige Hauptstadt der Wojewodschaft, Köslin (Koszalin). Der beschädigte Bahnhof wurde ausgebessert, während die Kleinbahn immer noch nicht in Betrieb ist. Ansonsten sind noch viele Trümmer

in der Stadt zu sehen. Auch im Villenviertel in der Graudenzstraße stehen noch Ruinen. Man wundert sich, daß gerade diese stark zerstörte und keineswegs repräsentative Stadt zur Hauptstadt auserwählt wurde.

An der ostpommerschen Küste zieht sich ein Gürtel von Befestigungen, weitgedehnten Manövergebieten und Sperrzonen. Kolberg bildet den östlichen Brückenkopf des sowjetischen Befestigungssystems an der Ostsee. Einmalig kultureller Mittelpunkt im weiten Flachland, verkörperte diese Hansestadt den Typ der urwüchsigsten ostpommerschen Küstenstadt. „Kolobrzeg“ ist zu 80 Prozent zerstört. Die ehemals herrlichen Alleen und die lange Kurpromenade machen einen trostlosen Eindruck. Kolberg hat seine Bedeutung als Badekurort vollkommen verloren. Unter den fast 10 000 Polen leben hier 600—800 russische Wissenschaftler, die „Geheimwaffen“ ausprobieren. In Belgard ist eine große russische Garnison eingerichtet worden.

Lebhafter Betrieb herrscht wieder auf der Ostsee, und der skandinavische Verkehr, der vorwiegend über Stettin geht, ist in ständigem Anwachsen begriffen. Der Stettiner Hafen steht nach wie vor im Mittelpunkt des polnischen Interesses. Unter den Hafnarbeitern kann man noch zahlreiche Deutsche antreffen.

Während sich der polnische Wiederaufbau auf die ehemalige pommersche Metropole Stettin konzentriert, werden die ländlichen Gebiete Ostpommerns vernachlässigt. Auf dem flachen Lande mangelt es an Menschen und Maschinen. Um dem großen Menschenmangel abzuhelfen, sind weitere Umsiedlungsaktionen vorgesehen. Im Laufe dieses Jahres sollen Bauern aus den Bezirken Warschau, Lodz, Kielec und Lublin in das ostpommersche Gebiet eingewiesen werden. Die Polen haben noch viele Pläne, doch was davon wird, wird die Zukunft zeigen. EDMO.

Pechvogel kehrt heim

Aus Zufall neunzehn Jahre im Irrenhaus

Das Leben des Dänen Peter Krabbe klingt wie eine der Schreckensgeschichten Jack Londons — und doch ist es grimmiger Ernst. Der 20jährige Krabbe wanderte 1911 mit dem Unglücksschiff „Lustania“ nach Amerika aus, um dort sein Glück zu machen. Doch es kam anders. Der Inhalt seiner beiden Koffer wanderte zum Pfandleiher und statt der erhofften Dollars zählte Peter Kilometer: er trampelte von einem Saal in den andern. Sein Pech, daß er bei einem Sprung auf einen fahrenden Güterzug stürzte und ein Bein verlor. Sein Pech, daß er, zwar kuriert, nirgendwo feste Arbeit fand, und siebenfaches Pech, daß er 1931 durch einen reinen Zufall in die Ir-

rennanstalt von Topeka gesteckt wurde, wo er 19 Jahre lang als Normaler unter Geisteskranken, sadistischen Pflegern und rabiaten Roß-Doktoren zu leiden hatte.

Vor etwa zwei Jahren bekam die staatliche Nervenheilanstalt von Topeka einen neuen Leiter, Dr. L. P. Ristine, der sofort merkte, was mit Peter Krabbe los war. Dr. Ristine plädierte energisch für Peter Krabbes sofortige Entlassung, aber es dauerte 1 1/2 Jahre und bedurfte der Nachhilfe von Freunden, Verwandten und dänischer Behörden, ehe Peter Krabbe endgültig die Anstalt verlassen konnte. Ein Flugzeug brachte ihn von Topeka nach New York, wo ihn der dänische Generalkonsul auf dem Flugplatz empfing. Zum ersten Male seit 19 Jahren schlief Peter Krabbe in einem frisch bezogenen Federbett. Als er am nächsten Morgen geweckt wurde, verwünschte er das Motorschiff „Stockholm“ mit dem er die Heimreise antreten sollte. Des Bettes wegen wäre Peter Krabbe gern noch etwas länger in New York geblieben. Der dänische Vizekonsul begleitete ihn zum Hafen. Der ahnungslose Mann erkundigte sich, wie Peter New Yorks Nachtleben gefallen habe. Krabbe lächelte milde. Er sagte: „Das interessiert mich doch nicht.“ Vorsichtshalber fügte er hinzu: „Ich bin so glücklich darüber, ein freier Mann zu sein, und nach 19 Jahren Irrenhaus fühle ich mich Menschen gegenüber auch noch befangen und halte lieber ein wenig Abstand.“

Wenn es nach Topekas Irrenanstalt gegangen wäre, hätte Peter Krabbe in einem alten Hemd, einem Overall und zerschissenen Schuhen die Heimreise antreten können. Zum Glück gibt es in Topeka einen dänischen Meiereibesitzer, Chris Henriksen, der zugunsten Unglückspekers eine Geldsammlung veranstaltete, die so viel einbrachte, daß Krabbe

Aus Wissenschaft und Technik

Vögel als Erdbebenmesser

Vögel zeigen vor Erdbeben, wie häufig beobachtet werden konnte, ein auffallend verstörtes Verhalten. Diese „Vorahnungen“ beruhen, wie man neuerdings festgestellt hat, auf einem allgemein hoch entwickelten Vibrationsinn der Tiere, mit dem sie bereits schwache Vorbeben wahrzunehmen vermögen. Von Fasanen ist bekannt, daß sie bei fernen Detonationen, die dem menschlichen Ohr nicht wahrnehmbar sind, erschreckt aufzufliegen pflegen. Ähnliches wird von Möwen, berichtet, die auf fernes Flakfeuer aufzogen, noch ehe der Luftschall den Ort erreicht hatte.

Kugel-Kleber

Nach dem Kugelschreiber wurde jetzt von einer Firma Pickhardt in Westfalen der erste Kugel-Kleber herausgebracht. Es ist ein Patentkleber mit Kugelverschluss, der nur die jeweils benötigte Menge an Klebstoff auf Druck herausfließen läßt.

Sprechende Uhren

Eine erste sprechende Uhr wurde von dem deutschen Funktechniker Otto Grimme in Esslingen am Neckar konstruiert. Sie sagt mit Hilfe eines Tonbänders alle Viertelstunden die Zeit selbständig an. Die Sprechende Uhr ähnelt äußerlich einem kleinen Radioapparat und besitzt ein beleuchtetes Zifferblatt.

Tauchende Inseln

Einige Inseln bereiten den Kartographen des britischen Kolonialministeriums erhebliche Sorgen. Erst kürzlich verschwand die Fou-Insel im Indischen Ozean in den Fluten. Wenig vorher erst war die Avocaire-Insel plötzlich wieder aufgetaucht, nachdem sie mehrere Jahre versunken war. Die Falco-Insel in der Tomga-Gruppe im Pazifik wurde bereits zweimal von der Karte gestrichen, kam jedoch jedes Mal wieder. Als sie das letzte Mal auftauchte, fuhr der Gouverneur von Tonga schnell mit einem Boot hinüber und pflanzte den Union Jack auf. Wenige Tage danach war sie erneut im Meer verschwunden.

einen neuen Anzug, einen Hut und ein Paar Schuhe bekam. Mit einem armseligen Handtäschchen und einem Pappkarton stieg der Pechvogel vor einigen Tagen in Kopenhagen an Land.

Der kleine, hagere Mann mit dem grauge-sprengelten kurzen Haar ist in den 19 Jahren Aufenthalts in der Irrenanstalt zum Weisen geworden. Er klagt niemand an und freut sich seiner endlich errungenen Freiheit. „Ich habe unter den Irren gelernt, Schicksals-schläge ohne Murren hinzunehmen. Und das macht das Leben leichter“, sagte er.

Zehn Jahre lang hat Peter Krabbe versucht, sein Schicksal selber zu wenden. Es gelang ihm nicht. Einmal ist er aus Topeka geflohen. Er kam bis nach New Mexiko, stellte sich dort aber der Polizei, da er mit seinem Beinstumpfen nicht weiter kam. Man gab ihm zu essen und zu trinken, pflegte ihn gesund und ließ ihn dann laufen. Peter war vogelfrei und kehrte notgedrungen wieder in seinen Käfig nach Topeka zurück, da er sich allein nicht helfen konnte. In Topeka wurde er in eine Einzelzelle gesperrt und von drei Wärtern verprügelt, bis er die Besinnungsverloren. Da gab es Peter auf, noch um die Freiheit zu kämpfen. Nicht nur die Wärter waren schlecht auf Peter Krabbe zu sprechen, auch die Irren konnten ihn nicht leiden. Mit feinem Instinkt hatten sie von Anfang an gemerkt, daß er nicht zu ihnen paßte. Nur die Ärzte und Wärter merkten nichts.

Sein Neffe, Schneidermeister Krabbe-Bisgaard im dänischen Hvidovre, schickte das Geld zur Heimfahrt auf dem Motorschiff „Stockholm“. Kopenhagens Reporter erschienen an Bord, um den Pechvogel zu interviewen. Sie fanden einen unterernährten aber humorigen alten Herrn, der ein etwas drolliges Englisch sprach. Er hatte sich den Slang in der Irrenanstalt wohl oder übel angewöhnt. Das Wort Fernsehen kannte er, hatte aber keine Ahnung, was es eigentlich bedeutete. H. H.

Vor einer neuen Erdbeben-Periode?

Schlussfolgerung aus der Katastrophe von Assam

Das schwere Erdbeben, das vor kurzem ein ausgedehntes Gebiet zwischen Tibet, Burma und Indien verwüstet hat, scheint nur ein Vorspiel ähnlicher Ereignisse gewesen zu sein, da verschiedene Sachverständige in absehbarer Zeit eine fast ununterbrochene Folge schwerer Erdstöße und Erschütterungen voraussagen zu können glauben. Man schätzt übrigens, daß die Energie, die bei dieser Gelegenheit aus der Erde hervorgetreten ist, jener gleichkommt, die durch eine Explosion von 1 100 000 Atombomben oder 1100 Wasserstoffbomben entfesselt würde. Die Experten des technologischen Laboratoriums in Pasadena in Kalifornien geben pessimistische Prognosen: Wenn in den letzten 200 Jahren mehr als 10 Millionen Menschen durch Erdbeben getötet worden sind, so werden in Zukunft, wenn der zyklische Ablauf der Katastrophen eingestzt haben wird, noch höhere Verlustziffern zu erwarten sein.

Die amerikanischen Erdbebenforscher sind mit ihren Kollegen vom Observatorium in Poona (Indien) durchaus darin einig, daß die Erde mehrere schwache Punkte aufweist, wo die Erdrinde beunruhigende Bruchstellen und Spaltungen aufweist. Gerade zur Zeit der Katastrophe von Assam veröffentlichte der Erdbebenforscher Dr. Urey von der Universität Chicago eine neue Theorie über die Ursachen dieser Erscheinungen. Danach sind Erdbeben nicht die Auswirkungen eines Erkaltens und einer Zusammenziehung der Erdrinde, sondern vielmehr durch eine Ausdehnung bewirkt, die selbst eine Folge der im Erdinnern freiwerdenden radioaktiven Energie darstellt. Diese These ist übrigens noch stark umstritten. Dr. Urey hat auch vorausgesagt, daß die Ruheperiode, die 1904 begonnen habe, zu Ende gehe und mit einem neuen Bebenzyklus gerechnet werden müsse, wie er alle 46 Jahre eintrete.

Reise zum Wunderdoktor

Von Thaddäus Troll

Viele Schafe grasen zur Linken. Das bringt Glück. Die Schäfer stehen immer noch da, wie zu der Zeit, als ihnen der Engel erschien, stellte Barbara altklug fest. Sie könnte auch von Barlach sein; breitbeinig mit langem, weitem Mantel, auf den Stock gestützt und wie mit der Erde verwurzelt.

Wir bogen ab. Der Boden war grau, karstig und mit Steinen übersät. Der Motor verschluckte die Hälfte von dem, was ich zu Barbara baedekerte. „Truppenübungsplatz. Reichlich prosaische und verrufene Gegend. 1085 stiedelten hier die Pfalzgrafen von Tübingen die Benediktiner an. Aber die packten ihr Bündel bald wieder. Die Gegend sah schon damals so militärisch und schweißgedüngt aus. Paß auf, was sie machten!“

Die Straße setzte zu einem Kopfsprung an. Sie verlangte doppelte Bremsen, Felsen, Kurven, Wald. Kurven. Dann Häuser. Da standen wir. Hier hielten auch vor 900 Jahren die Benediktiner und bauten sich ein Kloster. Barbara guckte ungläubig. Da war ein über 20 Meter tiefes Loch im Boden. Silberweiß glänzte von unten ein Kalkfels. Ein See füllte das Loch. Eine Mühle lehnte sich daran. Das Wasser war so klar, daß man fast bis auf den Grund sah. Seine Farben wechselten zwischen Himmelblau und Türkis. Dunkelgrüne Algen gaben der Tiefe Geheimnis. „Hier könnte ein preußischer Landrat auf den berufsfremden Gedanken kommen, Gedichte zu schreiben“, lobte Barbara den Blautopf. „Aber Mörke machte es besser. Zwar kein Gedicht, aber die Historie von der schönen Laut.“

Der Hochaltar von Blaubeuren. Ulmer Schule. Etwas vom Schönen, was uns die Spätgotik hinterlassen hat, Jörg Syrlin. Die Sage kolportiert, man hätte ihm die Augen

ausgestochen, damit er nicht auf die Idee käme, bei der Konkurrenz etwas ähnlich Schönes zu schnitzen. Eine der vielen Enten der Geschichte. Und wenn wir schon bei den Zeitungsenten sind: hier am Blautopf ist eine ihrer ältesten Brutstätten. 1475 wurde hier die erste württembergische Druckerei eingerichtet.“

Die Madonna lächelte voll höflichen Anstands, die Scholastika blickte in schwäbischer Naivität und Johannes in gepflegten Locken trug eine weltoffene Frömmigkeit zur Schau. Am Boden lag ein Ritter aus Stein, an dem Würmer und Schlangen fraßen. Der Hieb im Chorgestühl hatte das verhärmte Gesicht eines Altbauern, dem die vielen Steine und der Wassermangel des porösen Bodens Kummer machen.

„Paß auf, jetzt mache ich dich mit einem Hiob bekannt, der aus seinem Unglück Kapital zu schlagen wußte.“ Wieder brummt er bergauf. Da lag Wippingen, ein Dorf ohne Gesicht. Am Rand ein neues Haus mit Parkett, Zentralheizung, Teppichen und Ulmer Münsterblick. Davor viele Wagen: aus Württemberg, aus Baden, aus Bayern, aus der Pfalz. Ein Wartezimmer voll Menschen. Im Nebenzimmer knallte von Zeit zu Zeit ein Schlag. Barbara zuckte zusammen.

„Das ist der Wunderdoktor Georg Ott. Früher war er Bauer. Seine Kühe starben wie die Fliegen. Er griff zur Wünschelrute und stellte fest, daß unter dem Stall eine verderbliche Wasserader lief. Baute um. Sein Vieh gedieh. Er wünschte auch an den Menschen herum. Mit Erfolg, wie du siehst. Sein neues Haus hat er ein bißchen außerhalb gebaut, damit die Nachbarn nicht mehr die Patienten zählen und die Zahl dem Finanzamt melden könnten.“

Die Wartenden sprachen begeistert von Meister Ott. „Vor zehn Jahren zeigte er mir genau die Stelle, wo ich ein Magen-schwär hätte. Ich glaubte es nicht. Als Soldat war

ich immer krank. Im letzten Jahr ließ ich mich durchleuchten. Genau an der Stelle saß das Geschwür, das mir Ott gezeigt hatte. Ich mußte mich operieren lassen. Ott hätte mich damals in vier Tagen geheilt.“

„Ich hatte es mit den Nerven. Er stellte fest, daß ich auf Wasser schlief und verordnete Zellophan als Abschirmung unters Bett. Drei Tage konnte ich überhaupt nicht mehr schlafen. Bis ich mich an die Abschirmung gewöhnt hatte. Jetzt ist es besser mit den Nerven.“

So erzählten sie. Der freundliche Bauern-doktor hat Barbara zur Konsultation. Die Wünschelrute schlug an ihrem Hals aus. „Kropf, nach innen gewachsen“, konstatierte er freundlich lächelnd. Dann ging er zu seinem Schreibtisch. Dort waren in drei Etagen ungefähr hunderte Arzneifläschchen aufgebaut. Die Wünschelrute schritt die Front ab. Plötzlich knallte sie energisch auf den Tisch. Der Wunderdoktor nahm das Fläschchen, das die Rute so heftig angesprochen hatte, aus dem Regal. „Strumex O. F. Morgens und abends je eine halbe Tablette. In drei Wochen wiederkommen“, verordnete er und kassierte drei Mark.

Wir fuhren heimwärts, um eine Kropferkenntnis reicher. „Ein paar Pfund wiegt so ein Ding“, erklärte ich Barbara, „kein Wunder, daß unsere Quack an Steilhängen so schlecht zieht“. In Schlattstall, berühmt ob seines guten Weines, kehrten wir ein und trösteten uns. „Auf den Kropf hat er es mir zugesagt“, lächelt Barbara und verordnet sich als Trost und Arznei einen zweiten Ober-türkheimer Trollinger.

Für den Bücherfreund

Gerald von Minden: Europa zwischen USA und UdSSR. Bamberger Verlagshaus Meisenbach, 334 S.

Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg weist eine derartige Fülle an politischen Ereignis-

sen, Konferenzen, Pakten, Spannungen usw. auf, daß es nur dem täglich damit Befassten noch möglich ist, sich annähernd die einzelnen Entwicklungsstationen zurechtzulegen, wenn eine neue Phase es erforderlich macht, sie irgendwie einzuordnen. Minden hat den Versuch unternommen, die Fülle des Materials zu ordnen und wenn seine Übersicht auch spürbar nach den USA ausgerichtet ist und deren Thesen in den Vordergrund stellt, so dringt doch hin und wieder das Bemühen, beiden Weltmächten gerecht zu werden, durch. Europa bleibt dabei ganz bescheiden Schauplatz, einer der Schauplätze, der großen Auseinandersetzung. Wer sich über die Zusammenhänge im politischen Leben dieser Tage orientieren will, findet hier Material genug. Vielleicht zuviel Material. cz.

Vom Geist der Dichtung, Gedächtnisschrift für Robert Peisch, herausgegeben von Fritz Martini, 469 Seiten.

Dem Gedächtnis eines fachlich hervorragenden und vielseitig in die Gesellschaft wirkenden Germanisten wurde diese Schrift von seinen Freunden und Schülern gewidmet. Sie umfaßt 18 Beiträge und kann dem uneinheitlichen Charakter der üblichen Festschrift nicht ganz verlegen; dennoch besteht ihr stolzer Titel zu Recht. Die Herder-Aufsätze Sprangers und Blättners, die Werk-Interpretationen von Martini (Wielands „Oberon“) und Trunz (5 Gryphus-Sonette), Wolffs Beitrag „Hegel und Shakespeare“, Leipkes Untersuchung über „Das Problem der Wirklichkeit bei Chr. D. Grabbe“, nicht zuletzt Böckmanns Aufsätze über dramatischen Perspektivismus und über die Lehre von Wesen und Formen der Dichtung gehören im methodischen wie im sachlichen Sinne zum Interessantesten, was seit dem Kriege an germanistischen Gebieten geschrieben wurde, und sollten auch außerhalb der Fachkreise nicht übersehen werden. F. S.

